



KÖNIGSFELDER GRUSS



WEIHNACHTEN 1961

Jesu Einzug in Jerusalem

Matthäus 21, 1—11

Sollen wir diesmal bei der Betrachtung der Geschichte des Einzugs Jesu in Jerusalem mit der Eselin beginnen und ihrem Füllen? Ich finde, sie kommt immer zu kurz. Auf den Bildern allerdings, in denen diese Geschichte dargestellt ist, hat das sanfte Reittier stets seinen gehörigen Platz; soll es doch auch in der nachdenkenden Rede einmal zuerst an die Reihe kommen!

Wir kennen es ja kaum mehr; aus unseren nördlichen Breiten ist es fast verschwunden, und umso mehr freuen wir uns, wenn wir ihm wieder einmal begegnen, geduldig den Wagen ziehend, Lasten oder sogar den Reiter tragend. In Jesu Land und Zeit war der Esel das Haustier, das in keinem Stall fehlte. Es gehört zum Bild des vorderen Orients seit eh und je, seit dem Anfang der Kultur im Zweistromland, in Ägypten, wo sich die Menschheit zum erstenmal aus dem schweifenden Nomadentum zu Ackerbau und städtischer Gesinnung zusammenfand und niederließ. Genügsamkeit, Geduld, Unermüdlichkeit, gelegentlich Starrsinn zeichnen sein altes Geschlecht aus. Auf eine bessere Idee hätte der liebe Gott gar nicht kommen können, als für jene heißen steinigen Wege den Esel zu erschaffen, der schon in den 10 Geboten von dem begehrliehen Blick des Nachbarn geschützt wird, den man auch am Sabbath aus dem Brunnen ziehen darf, der den Propheten Bileam trug, der an der Krippe in Bethlehem steht und auf dem Maria mit dem Kind nach Ägypten floh. Nicht umsonst verheißt Sacharja, der Messias werde auf dem friedlichen Reittier der alten Kulturvölker in die Welt einziehen.

In diese Welt brach im zweiten Jahrtausend vor Christus ein anderes Tier ein, das die Reiter aus dem Norden und Osten mit Windeseile über die Ebene trug, aus den Steppen des Ostens, aus dem leeren Raum im Norden. Dem Streitwagen vorgespannt, sprengte es die traditionelle Schlachtordnung. Als feuriges Reittier erhöhte es den aufgesessenen Krieger um Mannesgröße über das Fußvolk. Vor Troja begegnen wir dem stolzen Tier. Roßschweife flattern von griechischen Helmen. Alte Reiche stürzten unter dem Andrang von Mann und Roß und Wagen. Eine neue Herrenschicht und Völkerordnung entstand mit dem neuen Tier.

Demut und Geduld, Frieden und ein sanfter Hirtenstab auf der einen Seite; Macht und Ordnung, Recht und Gerechtigkeit auf der anderen Seite — das sind die beiden Kräfte, die sich im Leben der Menschheit nicht versöhnen wollen. — Auch das Volk Israel konnte in seiner Messias-Erwartung die beiden großen Leitbilder der Menschheit nicht zusammenbringen: den, den sie Wunderbar — Rat, Ewig-Vater, Friedefürst nannten, und den, der mit dem Stab von Eisen Hilfe dem Unterdrückten, Strafe dem Schuldigen, Gerechtigkeit und Gericht, kurz, den großen Umsturz den Völkern bringen sollte.

Macht und Gnade, Majestät und Liebe in einem — das ist es, was dem Menschen nicht gelingt. Leben ist Macht, und die Macht ist an sich nicht böse. Aber haben wir es nicht alle schon erlebt, daß die Macht in den Händen der Menschen immer mit Ungerechtigkeit gemischt ist? Geht es auch Euch so, daß Euch aus der Schulzeit manches aus dem Gedächtnis geschwunden ist, die kleine Ungerechtigkeit aber, die Ihr habt erleiden müssen, unvergeßlich bleibt? Das Leben außerhalb der umzäunten Schulwelt zeigt es deutlich, daß das Böse sich immer der Macht bedient, um wirksam zu werden. Und in der großen Bewegung der geschichtlichen

Welt gar! Dieselbe Macht, die die Ordnung in der Welt wiederherstellt, hat noch stets durch Selbstsucht auch Ungerechtigkeit in die Welt gebracht. Gottes Schöpfermacht ist vollkommen, und seine Gerichte sind recht; aber niemals ist die Macht in den Händen der Menschen gerecht, und auch der gerechteste Sieger ist vor ihm ungerecht.

Und die vollkommene Güte? Heute kommt der, der die aus der Ordnung Gefallenen liebte, dem Sünder vergab, den Zöllner zu sich rief, die Ungerechten vor dem Urteil des menschlichen Gerichts schützte, auf dem sanften Tier demütig in die Welt eingezogen. Die Offenbarung der menschengewordenen Güte selbst ritt in die Stadt, in der das beste Recht seiner Zeit und die beste Religion seiner Zeit ihn zusammen warfen und verurteilten; die machtlose Güte endete am Kreuz.

Der Sinn des Kreuzes ist, daß die überwältigende Macht Gottes von der selbst auferlegten Schwäche seiner Liebe her stammt. Seine Gnade ist der letzte Maßstab seiner vollkommenen Majestät. Die bloße und vollkommene Gerechtigkeit offenbart den Zorn Gottes über die Ungerechten. Sie kann wohl die Rebellen zu Grunde richten, ihre Städte in Staub legen, ihre Reiche vernichten, aber da sie als freie Menschen geschaffen sind, die dem Willen Gottes auch noch im Untergang trotzen können, kann Gottes Majestät ihr Herz nicht zur Umkehr bringen, wenn er sie nicht innerlich berührt.

Wenn aber der Sohn, nun eben nicht hoch zu Roß, ohne Insignien der Majestät, ohne eiserne Rute einzieht; wenn er, der Sohn mit dem Schuldigen leidet, für ihn die Strafe trägt — wer erkennt, was das bedeutet (und nun eben nicht erkennt, sondern schaut und Ohren hat zu hören, sich davon überwältigen läßt, daß hier der gerechte Richter mit dem Schuldigen unschuldig leidet), der glaubt, der steht existenziell im Stande des Glaubens, denn Glaube ist ja nicht ein Einsehen oder Wissen, sondern ein Zustand.

Hier wird der Gerechte und der Ungerechte gleichermaßen durch die unermeßliche Güte, die vollkommene Liebe Gottes gerichtet und gerettet. Wer wollte angesichts dieser überwältigenden Liebe noch die eigenen guten Werke aufweisen, auf die bessere Weltordnung, den höheren geistigen Standard hindeuten? — Fasse es, wer es fassen kann! Mit einer konsequenten Philosophie ist es nicht zu erklären, denn der Gedankenstrom der Macht mündet wo anders als der konsequent durchgedachte Gedanke der Liebe. Gottes Wesen ist eben nicht das Ergebnis gedanklicher Konsequenz; es bleibt Geheimnis, aber ein Geheimnis, das der Glaube deuten kann.

Jedes neue Kirchen- und Gnadenjahr steht nur in einem Zeichen: im Zeichen der vollkommenen Majestät und der vollkommenen Liebe.

W. Reichel

Dank an Geschwister Wedemann

Dies ist wohl der erste „Königsfelder Gruß“, den Br. Wedemann, der langjährige Herausgeber, nicht mehr unterzeichnet. Wer über ein halbes Jahrhundert der Brüdergemeine in Jungen- und Mädchenschulen im wahren Sinne „gedient“ hat, darf sich's wohl gefallen lassen, wenn ihm aus der gewaltigen Schar seiner pädagogischen Brüder, Schwestern, Söhne, Töchter, Enkel und Enkelinnen (manche sind gar mehrerlei!) auch an dieser Stelle ein sehr, sehr herzlicher Dank gesagt wird.

1891 mit 7 Jahren lernte der Missionsbub, der bis dahin in herrlichster Freiheit in Südafrika aufgewachsen war, zum ersten Male in der Missi-

onsknabenanstalt Kleinwelka die zuchtvolle Ordnung einer Brüdergemeinschule kennen. Auf die Jahre im Nieskyer Pädagogium und die fröhliche Studentenzeit im oberschlesischen Gnadenfeld folgte der Beginn der Lehrtätigkeit in Gnadenfrei, Schlesien. Dorthin führte er auch seine junge Frau heim.

Schw. Wedemann stammt aus Neusalz an der Oder, wo ihr Vater eine Fabrik besaß. Nach glücklichen Kinderjahren in einem großen Geschwisterkreis — sie war das 11. Kind — erhielt sie eine Ausbildung bei dem bekannten Reiffensteiner Verband. Am Tage nach der Rückkehr von einem längeren Englandsaufenthalt verlobte sie sich.

Zu Beginn des 1. Weltkrieges wäre Br. Wedemann, der als Sohn der Kapprovinz „Kolonial-Engländer“ war, beinahe verhaftet worden. Aber schon im März 1915 trug er die feldgraue Uniform. Oktober 1915 erhielt er in Frankreich den Handdurchschuß, im November 1916 verlor er in Rumänien den linken Unterschenkel. 1917 finden wir ihn an seiner alten Schule in Niesky. Einen schweren Anfang brachte das Jahr 1920: Br. Wedemann erhielt von der Herrnhuter Behörde die Berufung als Mädchenanstaltsdirektor nach Neuwied am Rhein. Die Familie mußte das Grab eines kleinen Töchterchens in Schlesien zurücklassen, die Inflation und die Besatzung am Rhein stellte schwierige Aufgaben. Durch die besonders geartete Mitarbeit einer baltendeutschen Lehrerin erhielt die Neuwieder Schule im Lauf der Jahre einen gewissen Ruf als einer „Schule unter dem Wort“. Doch 1936 wurde durch die nationalsozialistische Unterrichtsbehörde die Schule unter einem faden Vorwand geschlossen, und Geschw. Wedemann siedelten nach Königsfeld über.

Was beide hier geleistet haben, z. T. unter den schwierigsten Verhältnissen der Kriegs- und Nachkriegszeit, braucht nur angedeutet zu werden; denn sehr vielen unter uns stehen diese Jahre in dankbarer Erinnerung. Kaum war Br. Wedemann da, tat er den ersten Spatenstich zum Bau einer Turnhalle (der heutigen Festhalle). Beharrlich verfolgte er den Plan, die Schule auszubauen. Im Kriege, zu einer Zeit, als die wenigen Lehrer mit den älteren Schülern um die Wette sich dafür einsetzten, daß das Leben in Schule und Heim in Ordnung weiter ging, war es soweit: aus der guten alten KA ward eine Oberschule für Jungen und Mädchen mit staatlichem Abitur. Ein zweites Mal mußte Br. Wedemann es erleben, daß ihm sein Werk zerschlagen wurde, diesmal durch die SS-Führung. In den letzten Kriegstagen hat Br. Wedemann mit Br. Sander dafür gesorgt, daß unser Ort mit seinen Lazaretten nicht in den Strudel der Kampfhandlungen in der Umgebung gerissen wurde. Bereits im November 1945 wurde die Schularbeit wieder aufgenommen, weit und breit war es die erste Heimschule, die das wagte! Welch zahllose Schwierigkeiten waren vorher zu überwinden in einem Deutschland mit vier Besatzungszonen, mit Lebensmittel- und Kohlennöten und Reiseschwierigkeiten! Zudem waren die Gebäude noch von Besatzungstruppen belegt. Unermüdlich sorgte Br. Wedemann für Aufbau und Ausbau. Gott hat all die Mühe gesegnet. Verschiedene Behörden zeigten Verständnis, so der Militärgouverneur in Villingen, ein Professor in Reserveoffiziersuniform, immer mehr Eltern vertrauten der Schule ihre Kinder an. In all der Zeit — weniger sichtbar, aber nicht weniger wirksam — erfüllte Schw. Wedemann die Aufgaben einer rechten Hausmutter in Fürsorge für Leib und Seele der vielen Jungen und Mitarbeiter im Hause. Bei allem Planen und Tun ging es Br. Wedemann darum, neben der geistigen Bildung seinen Schülern für das Leben auch solche Güter mitzugeben, die das Herz reich machen. Alles Musische förderte er, dem die Kriegsverletzungen leider Sport und Geigenspiel schwer oder gar unmöglich gemacht hatten, mit reger Teilnahme,

ob das nun Schulaufführungen waren, die Gymnastik der Mädchen, die Schw. Gammert jahrelang leitete, oder die Adventssingfreizeiten mit Erich Gruber. Nicht minder lag ihm die Gemeinschaft des Kollegiums am Herzen, die er in Bibelrüstzeiten, freien Besprechungen und kleinen Festen pflegte.

Als Br. Wedemann 1952 das Direktorat an Br. Reichel abgab, hat er neben dem Unterricht, den er weiter erteilte, die Verbindung mit den früheren Schülern durch einen umfangreichen Briefwechsel und durch Zusammenkünfte als seine besondere Aufgabe betrachtet.

Für alles, was Geschw. Wedemann für jeden von uns bedeuteten, sagen wir ihnen von Herzen Dank und wünschen ihnen noch schöne gemeinsame Jahre, die, wie wir wissen, auch weiter erfüllt sein werden von der liebevollen Anteilnahme an unserer Schule.

Helmuth Glitsch

Worte der Abiturienten 1961 zum Abschied

Sehr verehrter Br. Reichel! Geehrtes Lehrerkollegium! Liebe Kameraden!

Zum letzten Mal vereint uns diese Stunde: Euch, die Ihr bleibt, und uns, die wir scheiden. Lang herbeigesehnt erwarten wir doch nur zögernd ihren Schlag, der uns auseinanderführt. Bangen und freudenvolles, stürmisches Drängen — beides will uns die Brust sprengen. Diese Stunde der Entscheidung schlägt uns in ihren Bann. Was wird sie bringen? Abbruch und Trennung von Altem und Liebgewonnenem und auf der anderen Seite Neuanfang, neue Wege und Ziele. Sie löst die äußeren Bindungen an einen Ort, der uns zur zweiten Heimat wurde, und sie knüpft neue innere Beziehungen zu Menschen, denen wir in den letzten Jahren immer näher kamen, die mit uns den Weg unserer Schulzeit gingen und uns in den letzten Wochen und Tagen ganz besonders hilfreich zur Seite standen. Sie stellt uns außerhalb eines Kreises, in dessen Mitte wir bislang mit Euch allen zusammengehalten wurden, und durch den wir miteinander lebend verbunden waren. Indem wir so aus der klarumgrenzten Gemeinschaft der Schule heraustreten, spinnen sich neue, noch unsichtbare Bande von Mensch zu Mensch, die uns von neuem fest miteinander verbinden werden.

Laßt mich daher im Namen meiner Kameraden den Gefühlen Ausdruck verleihen, die uns in dieser Stunde, deren doppelten Aspekt ich gerade darzulegen versuchte, bewegen. Wie wenn in den zwölf Schlägen der Mitternacht die Zeit für einen Augenblick aufgehoben scheint, die Schalen der Waage zögernd im Gleichgewicht schweben, nach welcher Seite sie sich neigen sollen — so seltsam zeitlos und ausgewogen mutet uns diese Stunde an. Es ist, als ob wir auf einer Wanderung aus einem stillen schattigen Tal nun plötzlich hinaus in hellen Sonnenschein treten, erst noch wie geblendet zurückweichen, um dann zu verharren und die Sonnenglut in uns hineinfluten zu lassen. Es geht uns wie dem Wanderer, der nach langem schwierigen Anstieg nun die letzte noch schützende Felswand durchsteigt und der nun, während der Wind ihn jetzt ungehindert umweht, neben das Gipfelkreuz tritt und seinen Blick noch einmal den Aufstieg verfolgen läßt, um ihn dann in dunstverhangene Fernen gleiten zu lassen. Kurzum: Es ist das Bild eines jungen Menschen, der — wie man es so oft hören kann — jetzt aus der engen Umgrenztheit hinaus ins freie Leben tritt. Doch diese Vorstellung ist zu alt und abgenutzt und schon zu oft gesagt, als daß ich ihr durch diese Bilder neuen Ausdruck verleihen könnte und wollte.

Ihr werdet vielmehr uns fragen, inwieweit diese Vorstellung der Wirklichkeit entspricht und was wir dazu meinen und sagen. Es sei mir erlaubt, an dieser Stelle in eigenen Worten zu wiederholen, was vor einigen Tagen an uns herangetragen wurde. „Denken Sie daran“, so hieß es, „wenn Sie nun die Schule verlassen, die Sie bis hierher geführt hat, zu welchem Zweck und Ziel sie das getan hat. Die Freiheit, in die Sie jetzt entlassen werden, ist nicht eine Freiheit von etwas, sondern eine Freiheit zu etwas.“

Ich glaube, ein feineres Wort wird man schwerlich finden können, das uns in unserer augenblicklichen Situation so anspricht. Es umfaßt die ganze Verantwortung, die Lehrer und Erzieher für die ihnen anvertraute Jugend übernehmen. In dieser Verantwortung kann man nicht bei der Äußerlichkeit einer bloßen Pflichterfüllung stehen bleiben, nein, man muß viel weiter gehen, muß den ganzen Menschen als solchen in den Mittelpunkt stellen, um ihn zum Menschen zu erziehen im Sinne jenes für Europa so entscheidenden Ideals der Humanitas. Ihr innerer Kern ist das, was den Menschen erst zum Menschen macht: verantwortungsbewußte Freiheit. In vollkommener Form wird dieses Ziel wohl niemals erreicht werden, weil der Mensch sich nicht wie eine Aufgabe aus einigen gegebenen Größen errechnen läßt. Doch das Wissen um den Weg und um das Ziel — dieses Wissen will uns die Schule vermitteln. Das Lebensentscheidende wird uns hier auf der Schule mitgegeben. Erst im Rückblick auf diesen nun abgeschlossenen Lebensabschnitt läßt sich dies in Worte fassen. So geht es auch uns.

Es ist mein Wunsch, dem Ausdruck zu geben, was ich persönlich für das Wichtigste halte, was uns hier gegeben werden konnte. Sie, die Sie uns lehrten, wollten uns über alle Unzulänglichkeiten und Schwächen des Menschen hinaus das eine Ziel und den einen Weg, der dorthin führt, zeigen. Die Freiheit des Menschen wollten Sie in der Verantwortung vor Gott verstanden wissen. Ihr Streben ging dahin, uns zu der Freiheit des Christen zu führen, der sich in freier Willensentscheidung zu einem Diener Jesu Christi unter dem Gebot der Liebe macht. Für eine christliche Schule ist dies die wesentliche Aufgabe und das Zentrum, von dem her sie lebt. Wir sind froh und dankbar, daß wir dies mit hinausnehmen können, um es auch zur Mitte unseres Lebens zu machen. Ich glaube, daß dies Ihr Ziel war: Auch wir sollten nun alles, was an uns herantritt, auf diese Mitte beziehen. Diese Freiheit des Christen ist eine echte Freiheit zu etwas, eine Freiheit, die von einem zentralen Punkt her in all ihrem Tun und Lassen bestimmt ist. Daß Sie das nicht nur im Unterricht, sondern auch in freier Form von Mensch zu Mensch uns nahezubringen suchten, uns darauf hinwiesen und es uns vorlebten, dafür danken wir Ihnen. Es wird Ihnen und uns zur Gewißheit werden, daß wir so innerlich miteinander verbunden bleiben.

Das ist es, was ich meinte, als ich von einer Trennung äußerer Art sprach, die nun von innerer Gemeinsamkeit überwunden wird. Unser Dank gilt auch Euch, die Ihr in den letzten Jahren unsere Kameraden gewesen seid. An Euch richten wir auch die Bitte: Nehmt unsere Klassenkameraden, die hier nicht dabei sein können, in Eure Gemeinschaft auf und laßt sie es spüren, daß Euch alle ein Geist trägt. An diesem Ort, der gleichsam das Symbol der Mitte und Einheit unserer Schulgemeinde ist, grüßen wir Euch zum Abschied. Es war eine schöne und fruchtbare Zeit, die wir hier verleben durften.

Christfried Bartels

„Es gehört zum Wesen des Rechtsstaates, daß er eine staatsfreie Sphäre anerkennt.“ (Eduard Spranger)

Versuchen Sie, Inhalt und Grenze dieser staatsfreien Sphäre zu bestimmen

(Prüfungsaufsatz eines unserer Abiturienten)

Jeder Staat der heutigen Welt beansprucht, ein Rechtsstaat zu sein; dieser Anspruch wird keineswegs nur von den westlichen Demokratien erhoben, sondern auch von den totalitären, „sozialistischen“, also kommunistischen Staaten des „Ostens“. Rechtsstaat also will jeder Staat sein — aber nicht nur Rechtsstaat zu heißen, sondern ein rechtsstaatliches Leben zu führen — dies ist ein Problem, über dem sich die Welten scheiden.

Nach unserem Verständnis ist ein Rechtsstaat nur dann als ein solcher bezeichnenswert — und eine hohe Wertigkeit nimmt dieser Begriff für sich in Anspruch — wenn er historisch gewordenen, verfassungsmäßig verankerten, gewährleisteten Recht als Recht bestehen läßt, wenn er, der Staat, sich vor dieser als absolut gültig gesetzten Norm beugt, sie anerkennend anwendet und ausübt — erst dann ist Rechtsstaat möglich.

Das Thema, das uns hier beschäftigen soll, kann vielleicht am besten vom Gegenbild des totalen Staates her beleuchtet werden, von der Seite also, die weder eine staatsfreie Sphäre anerkennt, noch sie eigentlich für wünschenswert hält, das staatsfreie, paradiesisch-glückliche Leben vielmehr in eine vage Zukunft verlegt: Ich meine die totalitären Staaten der kommunistischen Welt.

Es ist kein Zufall, und es ist auch nicht nur zeitbedingt, daß gerade der kommunistische Staat als Beispiel für eine „Staatsverhaftetheit“ ohne gleichen herangezogen wird. Es ließen sich aus der Geschichte der Menschheit mühelos zahlreiche Beispiele beibringen, die in eindringlicher Weise zeigen könnten, was es heißt, wenn der Staat sich selbst als Idee und Ideal verhaftet ist — das Perserreich, die Cäsaren und das sog. Dritte Reich, oder besser der SS-Staat, mit dem wir alle irgendwie verbunden sind und es im moralisch-historischen Sinn auch bleiben.

Warum also, so wird man fragen, den kommunistischen Staat als Beispiel bemühen? Darauf gibt es, soweit ich sehe, nur eine Antwort: Die kommunistische Ideologie ist längst nicht mehr — was sie bei Karl Marx noch war — eben Ideologie, was doch gedankliche, vom Erkennen her — hier übrigens sehr stark dem Historismus verhaftet — bestimmte Interpretation, Ausdeutung der Welt als ein von zahlreichen Kräften bestimmtes, komplex materiell-geistiges Gefüge, bedeutet. Seit der Verbiegung des Marxismus durch den Leninismus ist kommunistische Ideologie Evangelium geworden, die Frohbotschaft für „die Proletarier aller Länder“. Hier nun liegt der entscheidende Unterschied zum Nationalsozialismus, der recht eigentlich chthonisch-mythische Kräfte aus den Tiefen menschlicher Seelen heraufrief und planmäßig mobilisierte, einsetzte für seine von einem verzerrten ethnischen Denken bestimmten Ziele.

Dieser Rückgriff aufs Historische, diese Abgrenzung, ist für unser Thema von zentraler Bedeutung: Staatsfreie Sphäre kann es nur dort geben, wo der Staat nicht sich selbst huldigt, sich nicht autonom setzt. Staatsfreie Sphäre ist mit anderen Worten erst dort möglich, wo nationales und staatliches Leben zusammenfallen oder doch zusammenfallen sollten: in der Demokratie.

Demokratie muß sich in erster Linie als ein human-sittliches Gefüge verstehen, das in der Lage ist, die auch in der Monarchie deutlich ge-

wordene Diskrepanz zwischen Staat und Nation — die Wilhelminische Ära darf als Muster gelten — zu versöhnen, ja zu überhöhen, indem der Staat zur Nation, die Nation zum Staat wird.

Noch ein anderer Aspekt, der vielleicht der entscheidendste ist, muß uns hier beschäftigen. Die geistigen Kräfte, die die Demokratie in für Europa vorbildlicher Weise prägten (gemeint ist die demokratische Grundlage der Verfassung der Vereinigten Staaten), entspringen einer Epoche, der Aufklärung eben, die zum ersten Mal, als Epoche, das mittelalterliche Weltbild, das ja auch für Luther und die Reformation verbindlich blieb, einem radikalen Zweifel unterzog; kam der Mensch bislang über die metaphysische Totalität Gottes zu seinem Weltverständnis, gewannen so die Dinge ein doppeltes Gesicht — sie gehörten ja Zeit und Ewigkeit gleichermaßen an — so steht jetzt der Mensch da, allein, verlassen, auf sich angewiesen, im Dunkeln sich vortastend, der Mensch, der sagt: „Cogito — ergo sum“. Der vorsichtig vorwärtsdenkende Mensch der Aufklärung — für ihn ist die in die irdische Realität einwirkende Wirklichkeit Gottes ja zumindest fraglich geworden — erfährt, daß das Ding, das er betrachtet, ihm „an sich“ gar nicht zugänglich ist, daß er sich vielmehr mit seiner Ansicht des Dinges begnügen muß — es ist kein Zufall, daß der erste große Relativist, Protagoras aus Abdera, die griechische Aufklärung am eindrucksvollsten repräsentiert. — Für die Behandlung unseres Themas ist dieser Gedankengang sehr wichtig: Es wird deutlich, daß staatsfreie Sphäre nur dort möglich ist, wo Staatsleben als irdisch-begrenzt, vergänglich, dem Leben des Menschen eng verwandt also, erkannt und anerkannt wird.

Diese Erörterungen waren gleichsam grundsätzlicher Art, auf sie bezogen will das Folgende verstanden sein.

Wo ist nun staatsfreie Sphäre, wo der Staat wegen seiner Unzuständigkeit den Menschen nicht berührt?

Ich meine, daß hier an erster Stelle das Gebiet des Religiösen zu nennen ist, das der Rechtsstaat aus seinem Einflußgebiet ausklammern muß, der totale freilich kann es nicht, Religion hat ja etwas mit „sich zurückbinden“, „sich vergewissern“ zu tun; diese Vergewisserung kann der Mensch nur für sich selbst, vor sich selbst, glaubend übernehmen — eine Organisation, wie sie der Staat ist, hat vor dieser Sphäre haltzumachen. Es bedarf keines ausdrücklichen Hinweises, daß die Glaubenssphäre nur dann unangetastet bestehen darf, wenn es sich um echte Religion, d. h. um die Kontaktaufnahme mit einer metaphysischen Gesetzmäßigkeit, handelt, woraus in anderer Art die Zeitlichkeit des Staates sichtbar wird. Das will sagen, daß sich staatliches und religiöses Leben im Grunde nicht gegensätzlich berühren, also miteinander gehen können. Mit der religiösen Sphäre in engem Zusammenhang stehend, findet sich das Gebiet des philosophischen, gedanklichen Forschens und des Forschens ganz allgemein. Philosophisches Denken ist nur dort möglich, wo der Staat nicht bestimmte, von vornherein festgelegte Ergebnisse als Ausgangspunkt und Ziel „verfügt“, über die hinaus es keine Ergebnisse geben kann und darf — mit anderen Worten, der Staat hat sich von jedem Dogma hinsichtlich des Denkens und Forschens fernzuhalten. Noch ein dritter Gesichtspunkt ist wichtig: Die Nation, die in einem Rechtsstaat lebt, hat ein Recht darauf, ihre Meinung über Dinge des öffentlichen Lebens unbehindert zu vertreten. Noch ein letztes sei genannt: Jeder Mensch hat ein Recht darauf, seine Anlagen und Fähigkeiten so auszuwerten, wie Neigung und Eignung es ihm vorzeichnen. Mit diesem Recht überträgt der Staat die Aufgabe, sich zu bilden — im weitesten Sinn des Wortes —, sich für den

Beruf vorzubereiten, jedem einzelnen, der damit eine gleichsam eigenpädagogische Verpflichtung übernimmt.

Es ist nicht die Aufgabe, alle einzelnen staatsfreien Sphären der im Rechtsstaat lebenden Menschen aufzuzählen und zu kommentieren; die wichtigsten meine ich genannt zu haben. Die Aufgabe ist vielmehr, das allen diesen Sphären zugrunde liegende Gemeinsame aufzuzeigen.

Im ersten Teil ist versucht worden, deutlich werden zu lassen, daß der Rechtsstaat sich selbst als ein zeitlicher, vergänglicher, von Individuen, die ihre ganz persönliche Verantwortung Männern, die ihr Vertrauen genießen, übertragen haben, geschaffener Organismus ist. Der Rechtsstaat, der sich dieser Verhältnisse bewußt bleibt, wird nie absichtlich die Grenzen des Persönlichen grob verletzen — denn rechtsstaatlich denken heißt, in jedem Menschen ein Stück Staatlichkeit zu sehen; wer das rechtsstaatliche Denken verletzt, verletzt das, was in ihm selbst rechtsstaatliches Denken und Fühlen ist.

Als Organisation aber bedarf der Staat der Abgrenzung, die nicht überschritten werden kann, soll nicht staatliche Auflösung die Folge sein. Für den Staat ist ein gesunder lebenserhaltender Wille — ein gesunder „Staatsegoismus“ — notwendig und nicht zu entbehren — der einzelne, der diese Grenze nicht achtet, stellt sich selbst außerhalb der staatlichen Gemeinschaft, hat so auch das Privileg, das eben aus Frei- und Gebundensein besteht, in einem Rechtsstaat leben zu können, verloren.

So möchte ich den Kreis der Betrachtung, auf den Anfang zurückgehend, schließen: Ein Rechtsstaat, hatte ich versucht zu zeigen, ist dort, wo Staat und Nation eingeworden sind.

Wer im Rechtsstaat lebend, die Individualrechte ehrt, ehrt den Rechtsstaat — wer den Rechtsstaat anerkennt, anerkennt die Individualsphäre des einzelnen.

Meinhard Glitsch

Aus der Chronik des Hauses Spangenberg

(Im Anschluß an Seite 5 des Sommergrußes)

13. 4. 61: Rückreise aus den Osterferien. Ein neues Schuljahr beginnt. Ein Drittel aller Jungen sind Neulinge im Haus. Es dauert Wochen, für manche Monate, bis sie ganz zu uns gehören und sich eingewöhnt haben. Das betrifft besonders die, die noch nicht vorher in Königsfeld waren. Die Aufrechterhaltung des geordneten Lebens im Haus hängt in dieser Zeit von den Alten ab. Sie kennen ihre Verantwortung und führen meistens gut und richtig.

Als neue Stubenbrüder treten bei uns ein: Br. Klaus Bosse aus Rendsburg, Theologiestudent, für die Stube Bärental; Br. Theo Eckmann, angehender Volksschullehrer aus Badenweiler, für die Stube Niesky. Für die Oberstufe fehlt ein Stubenbruder. Der Hausvater übernimmt die Stube Ziegelei vorläufig selbst.

15. 4. 61: Hausversammlung. Der Sinn des Zusammenlebens in unserem Haus wird erläutert, und alte und neue Regeln des Lebens werden bekannt gegeben, vor allem für die Neuen. Mancher Alte bedarf dringend einer Auffrischung seiner Kenntnis dessen, was erlaubt und verboten ist. Danach übt Br. P. Glitsch mit uns neue Tischgebete.

19. 4. 61: Die Hohensteiner Puppenspieler erfreuen uns diesmal mit dem phantastisch-aktuellen Drama „Undine 60“.

11. 5. 61: Der Himmelfahrtstag wird als Hauswandertag gestaltet. Vorher herrscht Unwille, weil jeder mit muß, am Abend Freude, weil es schön war. Die Stube Olymp hat mit Br. Dannert trotz schlechtem Wetter 50 km

per pedes zurückgelegt. Es sage niemand, wir könnten nicht mehr wandern!

19.—28. 5. 61: Pfingstferien.

6. 6. 61: Ein besonderer in der langen Reihe schulfreier Tage im Sommer: Einweihung des Landtagsgebäudes in Stuttgart. Unsere Mittelstufe fährt hin und besucht zugleich die Gartenschau.

28. 6. 61: Ball der Oberstufe im Schulhaus. Warum nehmen so wenig Lehrer daran teil?

1./2. 7. 61: Hausfest. Als Gast haben wir diesmal Pfarrer E. Stammler, den Chefredakteur der auch bei uns gern gelesenen „Jungen Stimme“, unter uns. Er hält uns die Predigt und plaudert am Nachmittag beim Kaffee über Probleme der Bundeswehr. Das Programm der beiden Tage:

Samstag: 16.30 Uhr: Radwettkampf: Geschicklichkeit und Schnelligkeit werden verlangt. Es siegt Hans Köppel (Olymp).
17.30 Uhr: Fußballendspiel. Mit der Stube Danzig siegt bereits zum zweitenmal eine Mannschaft der Mittelstufe.
19.00 Uhr: Abendessen.
21.00 Uhr: Abendmahl, das von den meisten Bewohnern des Hauses besucht wird.

Sonntag: 8.30 Uhr: Frühstück.
9.15 Uhr: Staffellauf der Stuben rund um Königsfeld, gewonnen von der Stube Berg.
10.00 Uhr: Endspiel Basket-Ball. Die Stube Olymp wird Hausmeister.
11.15 Uhr: Gottesdienst.
12.30 Uhr: Mittagessen.
14.00 Uhr: Handballendspiel. Die Mannschaft der Stube Olymp siegt.
15.30 Uhr: Festkaffee mit Kuchen, Tafelmusik, Gästen und Plauderei.
17.00 Uhr: Sängerwettstreit. Die Stube Ziegelei gewinnt mit dem Mozartsatz: Venerabilis barba Capucinatorum.
18.30 Uhr: Abendessen.
19.15 Uhr: Volley-Ball-Spiel der Erzieher gegen eine Auswahl der Jungen. Bei dem spannenden Spiel siegt nach drei Sätzen knapp die Jungenmannschaft.
20.00 Uhr: Abendsegen mit der ganzen Gemeinde auf dem Platz hinter dem Gottesacker.
21.00 Uhr: Siegerehrung mit Eis.

16. 7. 61: Unser Gartenfest steigt mit vielen Attraktionen. Genau von 15 bis 18 Uhr regnet es nicht. Unser Spiel „Peter Squenz“ muß diesmal im Speisesaal aufgeführt werden. Von dem Ertrag des Festes können wir uns einen Filmprojektor leisten.

26. 7. 61: Hausversammlung, bei der unsere Hausfilme noch einmal laufen, weil alle beim Gartenfest Aktiven sie noch nicht gesehen haben. Die Stube Olymp wiederholt ihr Kurz-Theater „Besuch im Karzer“.

27. 7. 61: Br. Reichels 60. Geburtstag wird gefeiert mit ausführlichem Morgensegen, Musikdarbietung und der abendlichen Aufführung von Menanders „Dyskolos“. Das Haus Spangenberg überreicht ein Album mit Aufnahmen aus dem Leben des Hauses und singt den Geburtstagskanon, der von Br. Wettstein gedichtet und komponiert wurde: „Glück wünschen wir, der Himmel gebe Dir für all Deine Taten gelegentlich einen Sonntagsbraten, ohne Neid Zufriedenheit, Glück wünschen wir!“

28. 7. 61: Zeugnisausgabe und Abreise in die Sommerferien.

W. Günther

Der 27. Juli 1961

In diesem Jahr ging das Sommertertial nicht in der gewohnten Weise wie sonst zu Ende, etwa mit dem üblichen Absinken der Arbeitsfreudigkeit der Schülerschaft (nur der Schülerschaft?) in den letzten Tagen vor der Abreise, die nach Ausgabe der Zwischenzensuren in den Klassen durch die geleitenden Worte des Direktors im Kirchensaal in die echte Ferienstimmung übergeführt zu werden pflegt. Nein, diesmal gab es ein gewaltiges Crescendo auf das Finale hin: Den 60. Geburtstag unseres lieben und verehrten Br. Reichel, der für die gesamte große Schulgemeinde ein rechter Jubel- und Freudentag wurde.

Einer seiner engsten Mitarbeiter, Br. Rublack, hatte die Planung des Tages mit großer Umsicht und viel Geschick in die Hand genommen, von zahlreichen freiwilligen Helfern unterstützt.

Mit einem liturgischen Morgensegen im vollbesetzten Kirchensaal begann der Tag. Schüler und Schülerinnen aller Altersstufen durchmaßen in bedacht ausgewählten Sprechchören und Liedern den weiten geistigen Raum unserer Bildungs- und Erziehungsanliegen: Der Bogen spannte sich von Sophokles' Rühmen der Allgewalt menschlichen Tuns und im Kontrast dazu von der Korrektur dieses irrigen Hochgefühls durch den Apostel Paulus im 3. Kapitel des 1. Korintherbriefes, über Ambrosius' Morgenhymnus Aeterna rerum conditor, den Sonnenaufgang des Franz von Assisi, die Gedankenwelt Blaise Pascal's (der dem Herzen des Jubilars in besonderem Maße nahesteht), bis hin zu Jochen Kleppers Lobpreis Gottes und frischen deutschen und amerikanischen Liedern. So einten sich denn deutsche, französische, englische, lateinische und griechische Laute im Zusammenklang und hatten alle auf das Zentrum der Erziehungsarbeit an einer christlichen Schule ihre lebendige Beziehung. — Die besinnliche Ansprache Br. Rublacks unterstrich diesen Bezug auf das Natürlichste unter Zugrundelegung der Tageslosung, Jesaja 53, 12: „Darum will ich ihm große Menge zur Beute geben, und er soll die Starken zum Raube haben, darum daß er sein Leben in den Tod gegeben hat“. Buxtehudes Kantate „Alles, was ihr tut“ schloß die reiche Feierstunde.

Damit auch die Unterstufe auf ihre Kosten käme, war sie anschließend zu einer Frühstückstafel in der blumengeschmückten „Hirschhalle“ des Amos Comenius-Hauses zu Kakao und Kuchen eingeladen und hatte dabei die Gelegenheit wahrgenommen, sich durch lustige Vorführungen und eine Scharade, die ihre Glückwünsche zum Ausdruck brachte, zu revanchieren.

Am Nachmittag vereinte am gleichen Orte eine Kaffeetafel das Kollegium, die Erzieberschaft und alle anderen Mitarbeiter der vielschichtigen „Schulstadt“. Als Gratulant von auswärts hatten sich Oberkirchenrat Dr. Lauck und Herr Verwaltungsrat Rebel aus Korntal eingefunden, um die Wünsche des „Bundes evangelischer Privatschulen in Baden-Württemberg“ zu überbringen, bei dessen Gründung Br. Reichel seinerzeit maßgeblich mitgewirkt hat und dessen Vorsitz er schon seit Jahren führt; in beredten, z. T. mit echtem schwäbischen Humor gewürzten Worten brachten sie zum Ausdruck, welcher Hochschätzung sich das Geburtstagskind auch in der weiteren Öffentlichkeit erfreut.

Die herzlichsten Glückwünsche der Gemeinde Königsfeld überbrachte ihr Bürgermeister, Br. Krauss. Seiner Gratulation schloß er warme Dankesworte für die an der Jugend unseres Ortes geleistete Erziehungsarbeit an.

Eine Erquickung für Ohr, Herz und Gemüt war am späteren Nachmittag ein Mozart gewidmetes Konzert des Schulorchesters unter Br. Wett-

steins befeuernder Leitung: zwischen zwei Klavierkonzerten, deren Solopart beachtliche Leistungen von Jaqueline Ricci, einer Schülerin der Frauenfachschule, und Reinhard Buhrow's darstellte, hörte man eine jener herrlichen Streicherfugen, die von Mozarts intensiver Beschäftigung mit Bachs Musik zeugen.

Eine Geburtstagsüberraschung ganz besonderer Art bot schließlich die prächtige Theateraufführung am Abend: es ging die erst vor wenigen Jahren wiederentdeckte Charakterkomödie des alten Menander, der Dyskolos (zu deutsch: der Griesgram) über die Bretter der Festhalle, deren Verdeutschung aus dem griechischen Urtext sich im vergangenen Jahr eine Abiturientin, Sabine Glitsch, als Aufgabe ihrer Jahresarbeit gestellt und mit viel Einfühlung bewältigt hatte. Wenn auch dieses Jugendwerk Menanders noch nicht die feine Dosierung der Farben seiner in den späteren Stücken psychologisch überaus reichen Palette besitzt, so wurde es doch dank der tragenden Rolle des misanthropisch-polternden Knemon, die bei dem temperamentvoll spielenden Jörg Kuhlmann in den besten Händen war, ein durchschlagender Erfolg. Aber auch die anderen Schauspieler und Schauspielerinnen, deren einzelne Benennung der Raum verbietet, gaben den sowohl lustigen wie auch nachdenklich stimmenden Vorgängen auf der Bühne Kolorit und Profil. Nicht vergessen sei auch das schöne, im Werkunterricht gebastelte Schaf (auf Rädern!) des Kochs Sikon. Diese letzte Gabe des Tages, unmittelbar herausgewachsen aus der schulischen Arbeit des Alltags und nun der ganzen Schulgemeinde in launiger Weise zugänglich gemacht, wird den Jubilar ganz besonders gefreut haben.

Wir alle wissen, welch schweres Amt auf den Schultern eines Mannes ruht, der als Direktor und Bruder berufen ist, eine so komplizierte Schule wie die unsere durch all die sachlich und menschlich bedingten Klippen des Tages zu steuern, und daß er dieser Arbeit nur gerecht werden kann im täglichen Aufblick zu dem, in dessen Namen wir alle sie tun. Und so sollte dieser 27. Juli 1961 — ein rechter dies academicus — nicht ein rauschendes Fest zu Ehren eines an einem bestimmten Lebersabschnitt angelangten Menschen sein, sondern in ihm nur das Bewußtsein neu beleben, daß wir Glieder des Zinzendorf-Gymnasiums, Lehrende, Erziehende, Lernende und alle sonst für die Schule beruflich Tätigen, jeder an seinem Platz, gewillt sind, auch weiterhin den Auftrag brüderlicher Jugendarbeit mit ihm und an seiner Seite wahrzunehmen, solange sie uns anvertraut bleibt.

Dietrich Müller

Haus Früauf

Diesmal kann ich wieder von der Beendigung eines Bauabschnittes bei der Erneuerung und Modernisierung unseres Hauses berichten: Der Speisesaal hat ein völlig neues Aussehen bekommen. Am letzten Tag vor den großen Ferien morgens um 7.00 Uhr bereits wurde das alte Linoleum herausgerissen, wurde die alte Holzverkleidung von den Wänden abgenommen, damit jeder Augenblick der großen Ferien ausgenutzt wurde. Wir wollten versuchen, bis zum Ende der Ferien die ganze Renovierung fertig zu bekommen. Es ist uns leider nicht geglückt. Immerhin konnten wir bei Schulbeginn den Saal wieder benutzen. Der Fußboden war erneuert, eine neue Säule, wesentlich dünner und doch stabiler als die alte, trägt jetzt die Decke, neue Fenster waren eingesetzt, die Wände waren von oben bis unten mit schönem, hellem Holz belegt, ringsherum an der Wand verläuft eine Sitzbank, die uns hilft, Platz zu gewinnen; wir können

mit den Tischen näher an die Wände rücken und bekommen dadurch mehr Zwischenraum zwischen den Tischgruppen. Schöne neue Beleuchtungskörper geben ein angenehmes Licht, und die Fenster sind mit lichtundurchlässigen Vorhängen zu verdecken. Zweieinhalb Monate später fertig wurde die Wand, an der die Tür sich befindet. Sie ist mit einem riesigen weißen Schrank versehen, der die Wände von oben bis unten und von links bis rechts einnimmt. Er enthält alles, was wir im Speisesaal brauchen: Bestecke und Servietten, Gesangbücher und Leuchter, Besen und Putzmittel, ja, er birgt in sich auch das Radiogerät und den Fernsehapparat, das Milchregal und das Klavier. Sogar die neue Schiebetür verschwindet beim Öffnen in diesem Schrank. Wir freuen uns alle sehr über diese Verschönerung und hoffen nun, daß wir auch bald neue Stühle und Tische für diesen schönen Saal bekommen können.

Aber das Wichtigste für unsere Arbeit ist nicht ein schönes Haus mit schönen Räumen, sondern daß dieses Haus gefüllt ist mit fröhlichem Jungenleben. Wir können dankbar dafür sein, daß das bis jetzt noch stets der Fall ist. Es ist ja nicht selbstverständlich. Es sind in den letzten Jahren vielerorts neue Internate entstanden, so daß man sich wohl wundern kann, daß wir noch immer ein volles Haus haben und nicht alle aufnehmen können, die sich melden.

Immer schwieriger wird die Personalfrage, unter der ja alle großen Wirtschaftsbetriebe leiden. Wir bewundern unsere Frauen und Mädchen in der Küche und im Haus, die mit viel weniger Kräften, als eigentlich nötig wären, alles Notwendige und manches darüberhinaus noch immer fertig bekommen haben. Wir freuen uns auch darüber, daß zu besonders drangvollen Zeiten sich immer Junghände gefunden haben, die in der Küche und beim Speisesaaldienst freiwillig zupackten.

Es war wirklich eine Leistung, daß wir bei unserem Hausfest im Sommer über 130 Eltern und Verwandte mit einem Festessen und Bergen von selbstgebackenem Kuchen bewirten konnten. Wir feiern das Hausfest nun schon seit 1957 mit den Eltern zusammen, und jedes Jahr wird die Zahl der Gäste größer. Wenn uns nicht dieses Jahr ein so strahlender, allerdings reichlich heißer Sommertag geschenkt worden wäre, wir hätten nicht gewußt, wie alles zu bewältigen gewesen wäre. Wir konnten einen ganz besonders schönen Tag miteinander feiern, und er war angefüllt von Jugenlust und Lebensfreude. Und wenn das Programm nun schon seinen althergebrachten Verlauf nimmt, so ist doch jedes Jahr wieder neu die Freude. Dankbaren Herzens beschlossen wir den Tag am großen Feuer hinten im Garten.

Weitere Freudentage waren der Geburtstag des Hausvaters, ein Wochenendzelt aller Stuben in der näheren und weiteren Umgebung und verschiedene Wandertage. Mit den Wandertagen ist das oft recht merkwürdig. Bei ihrer Ankündigung hält es ein Teil der Jungen, vor allem bei den Tertianern, für notwendig zu knurren. Aber wenn sie am Abend müde und staubig zurückkehren, liegt doch in allen Augen neben der gesunden Müdigkeit ein frohes Leuchten. Es ist hier genauso wie manchmal im Leben, der Mensch will zu seinem Glück gezwungen werden. Die schönste Wanderung war wohl die durch die Wutach- und Gauchachschlucht. Das Bild zeigt nur einen schwachen Abglanz von der Schönheit und Romantik dieser Landschaft. Ich kann nur jedem empfehlen, sie einmal aufzusuchen.

Neben den schönen Tagen gab es auch viele schöne Stunden. Das Bad konnte bei dem herrlichen Sommer weidlich ausgenutzt werden, und eine ganze Reihe Jungen erwarben den Fahrtenschwimmerausweis und den Grundschein der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft.

Sonntag für Sonntag zog wieder eine Stube oder eine Gruppe auf unsere Hütte, in der manche wichtige Bauarbeit durchgeführt wurde.

So wichtig die besonderen Ereignisse und Höhepunkte in unserem Gemeinschaftsleben sind, so wichtig ist auch der Alltag mit seinen manchmal mit Seufzen getragenen Pflichten und Arbeitslasten. Man kann wohl sagen, daß wir da die richtige Mischung gehabt haben, und auf die richtige Mischung kommt es ja immer an.

Jetzt bereiten wir uns wieder auf die Advents- und Weihnachtszeit vor. Es ist das übliche Treiben. Man darf andere Stuben nicht betreten, man möchte abends länger aufbleiben, um Sternzacken zu kleben oder Transparente auszuschneiden. Man lebt in Erwartung des Tages, den die meisten als den größten Festtag des Jahres bezeichnen.

Er wird der größte Festtag, wenn wir an ihm nicht nur äußerlich unser Haus schmücken, nicht nur äußerlich Lichterglanz haben, nicht nur äußerlich Hosianna singen, sondern wenn unser Inneres hell und geschmückt ist, den Gottessohn zu unserem Heil in uns aufzunehmen.

Komm, o mein Heiland Jesu Christ,
meins Herzens Tür dir offen ist.
Ach zeuch mit deiner Gnaden ein,
dein Freundlichkeit auch uns erschein.
Dein heiliger Geist uns führ und leit
den Weg zur ewgen Seligkeit.
Dem Namen dein, o Herr, sei ewig Preis und Ehr.

E. u. F. W. Clemens

Sinn und Aufgaben unserer SMV

„Die SMV (Schülermitverantwortung) soll den Schülern einen Weg erschließen, auf dem sie zu einer freiwilligen, tätigen, verantwortungsbewußten Mitarbeit und Mitformung an ihrer Umwelt, dem Staat Schule, gelangen. Sie soll danach streben, das Schulleben schöner und besser zu gestalten.“

Man gestatte mir, den ersten Paragraphen unserer Verfassung, den ich als Präambel vor die Ausführungen gestellt habe, in zwei Teile zu zerlegen und sie einzeln zu behandeln.

Überall dort, wo viele Menschen zusammenleben, entsteht der lebhafteste Wunsch, eine gemeinsame Basis zu finden, auf der das Zusammenleben erleichtert, ich möchte fast sagen, überhaupt erst ermöglicht wird. Ich nehme aus dem Zusammenhang einen Begriff heraus, der uns zum Vergleich dienen kann: der Staat Schule. Die Schule wird also mit dem Staat verglichen. Die Privatschule und besonders Königswald in seinem organisatorischen Aufbau erleichtert uns diese Vorstellung. Unsere SMV ist dank dem Entgegenkommen der Lehrerschaft die Möglichkeit gegeben, mitzuarbeiten an Fragen, die über das Lehrgut hinausgehen, gestalten zu helfen und der Schule ein Gepräge zu verleihen, das die SMV nicht in Frage stellt.

Es darf kein Mißverständnis aufkommen: unsere SMV heißt nicht „Lehrerentlastung“, sondern „Schülermitverantwortung“, das soll bedeuten, die SMV ist nicht ins Leben gerufen worden, um unseren Lehrern in Ordnungsfragen hilfreich zur Seite zu stehen, sondern die Lehrerschaft hat die SMV als Beweis ihres Vertrauens, das sie in die Schüler setzt, gutgeheißen. Der Nährboden unserer Mitverantwortung ist das Vertrauen

und die Frage, wie wir eben dieses Vertrauen festigen und erhalten können.

Zurück zum Vergleich mit dem Staat. Jeder Staat hat ein Parlament, das als Volksvertretung fungiert. So auch bei uns: wir Schüler haben ein Parlament, das unsere Interessen vertritt und uns „in corpore“ repräsentiert. Jede Klasse entsendet Mitglieder in die SMV-Versammlung, die der Klasse, der Schulordnung und der Verfassung verantwortlich sind.

An unserer Schule, wie an manchen anderen sicher auch, scheint man aber dieses glückliche Geschenk der SMV nicht richtig zu würdigen. Die Klassenvertreter pflegen, neben den Arbeitsausschüssen, die einzigen zu sein, die sich von Amts wegen um die SMV kümmern (hoffentlich nicht nur deshalb, weil sie in den monatlichen Genuß einer Freistunde kommen). Die anderen, die, weil ihr Interesse an Mitverantwortung geschwunden ist, das Gefühl haben, als ob sie immer nur zahlen müßten, haben dafür sehr bald die wahren Vorteile einer SMV verkannt. Auch hier liegt der Vergleich mit dem Staat nahe: welcher Steuerzahler hegt nicht den Gedanken, daß er ja doch nur zahlen müsse, „damit die da oben faulenzeln können“? Aber die notwendige Konsequenz, die Rechte des Staates dann auch nicht mehr in Anspruch zu nehmen, zieht natürlich niemand.

Die SMV wird von vielen kaum beachtet, solange alles gut geht. Sollte sich aber die SMV einmal erkühnen, den ersehnten SMV-Ball zu verlegen oder gar ausfallen zu lassen, so ist sie plötzlich der Anstoß öffentlichen Ärgernisses. (Den Hinweis, daß von denen, die sich am meisten beschweren, doch nur die Hälfte gekommen wäre, kann ich mir sparen.) Im Staat dasselbe: niemand wird sich rühren, solange wir Hochkonjunktur haben, aber wenn die Aktien fallen, werfen wir natürlich den Politikern Unverständnis und Unfähigkeit vor, und die erbosten Familien- und Aktienväter kommentieren dieses Versagen ungefähr so: „die da oben machen mit einem, was sie wollen!!!“

Es sind aber auch noch andere Schwierigkeiten zu überwinden. Die Ober- und Mittelstufe sind sich oft nicht einig, und die Unterstufe glaubt und kann es beschwören, daß sie übergangen wird. Wenn sich nun die einzelnen Stufen schon nicht einig sind, wie kann man dann eine Einigung in der SMV-Versammlung erwarten. Dazu kommt noch, daß es bei diesen Versammlungen an persönlichen Angriffen nicht fehlt und auch parlamentarische Gepflogenheiten nicht außer acht gelassen werden.

Einig sind wir uns jedoch in der Erkenntnis, was man von uns als SMV erwartet. Nicht nur die Durchführung von Tanztees, Konzertfahrten, Filmabenden, die Einführung eines Schulabzeichens, die Adoption eines indischen Kindes oder die Hilfe für unsere Mitmenschen im Altenheim zeugen von der Existenz der SMV, sondern wir hoffen, daß man auch unseren guten Willen, den Nährboden des gegenseitigen Vertrauens zu pflegen, erkennt und anerkennt.

Der zweite Teil der Präambel mutet uns fast etwas seltsam an: sie (die SMV) soll danach streben, das Schulleben schöner und besser zu gestalten. Wenn ich mir diesen Satz genau durchlese, höre ich einen kleinen Unterton des Vorwurfs heraus. Es geht um eine Verschönerung und Verbesserung des Schullebens. Die Frage, die sich uns stellt, lautet: Haben wir es denn nicht schön und gut genug? Doch, aber es scheint in der Natur des Menschen zu liegen, alles noch schöner und besser haben zu wollen. Jedenfalls bitte ich für die Unbescheidenheit in diesem Ausspruch um Entschuldigung; es besteht wohl kein Zweifel, daß wir für das, was mit der SMV zusammenhängt, dankbar sind und als echte Parlamentarier (die wir ja alle sein wollen) haben wir natürlich weite Ziele gesteckt, die

wir gern erreichen wollen und dazu sei der SMV und dem derzeitigen Präsidenten, Wolfgang Götze, ein guter Erfolg beschieden.

Um mit einem Zitat zu schließen (nicht nur, weil es sich am Ende eines Aufsatzes gut macht, sondern weil es als eine Erklärung zu dem letzten Satz in der Präambel gedeutet werden kann): „Es hofft der Mensch, solange er strebt.“

Jörg Kuhlmann

Trampolin, das neue Turngerät an unserer Schule

Am 28. April 1960 fand in unserer neuen Turnhalle ein großes Schau-turnen statt, das sicherlich allen, die es miterlebt haben, noch lange in Erinnerung bleiben wird. Die Amerikanische Nationalmannschaft im Trampolinturnen, die damals eine mehrwöchige Afrika- und Europatournee durchführte, war auch für kurze Zeit in Deutschland nach Freiburg verpflichtet. Durch einen glücklichen Zufall erreichten wir, daß diese Mannschaft auch Gast unserer Schule war und bei einer Nachmittagsveranstaltung ihr großes Programm vorführte. Was die Amerikaner damals zeigten, war Weltklasse und ist sicherlich so schnell nicht mehr in Deutschland zu sehen. Wir alle waren begeistert über diese neue Turndisziplin, die damals in Deutschland noch sehr wenig bekannt war. Aber auch unsere amerikanischen Gäste sowie die Teilnehmer der erstmals antretenden Deutschen Nationalmannschaft waren über den Empfang durch unseren Schulleiter Br. Reichel und Herrn Bürgermeister Krauss im Schwarzwaldhotel sowie über die Begeisterung unserer Schüler und Schülerinnen hocherfreut. Es war klar, daß damals bei vielen von uns der Wunsch wach wurde, ein Trampolin in unsere Turnhalle zu bekommen. Aber wir konnten die Anschaffung eines solchen Gerätes zum Preise von 2600.— DM der Schule nicht zumuten. Daß wir nun doch vor einigen Tagen in den Besitz eines Trampolins gekommen sind, haben wir der Großzügigkeit des Generalvertreters der Nissentrampoline für Europa, Kurt Bächler (Schweiz, sowie Sport-Kohl, Stuttgart, zu verdanken, die uns das Gerät für vier Monate leihweise zur Verfügung gestellt haben.

Das Trampolinturnen, das vor 30 Jahren in Amerika entwickelt wurde, hat alle Voraussetzungen, zu einer der beliebtesten und ergebnisreichsten Turndisziplinen in unserm Schulturnen zu werden. Täglich gewinnt es in Deutschland neue Freunde und begeisterte Anhänger. Es ist ein Turngerät, das in besonderem Maße dem Bewegungsdrang der Jugend entspricht und das jeden, auch den Anfänger, in seinen Bann zieht. Das Turnen auf dem Trampolin schult insbesondere die Grundeigenschaften der körperlichen Bewegung wie Federn, Springen und Schwingen. Aber auch Bewegungsfertigkeiten, Organkraft und Reaktionsfähigkeit werden dabei sehr gut entwickelt. Es ist ein Erlebnis, losgelöst von aller Erdschwere in die Luft zu fliegen, wieder im federnden Sprungtuch zu landen und sich erneut in die Höhe schnellen zu lassen. Dieses Beschwingtsein vermittelt uns kein anderes Gerät in so ausgeprägter Weise. Das Trampolinturnen ist somit eine sehr schöne Ergänzung und Bereicherung für unser Schulturnen.

Wir hoffen und wünschen, daß sich bis zum Frühjahr Mittel und Wege finden werden, dieses neue Turngerät zu finanzieren, und es dann als Eigentum der Schule für den Turnbetrieb zur Verfügung steht.

Karl Joggerst

Das Kollegium

Waldemar Reichel, Direktor	Englisch, Französisch
Günter Arnold, Hausinspektor im Haus Spangenberg	Religion
Roland Baudert	Religion
Gertraud Bettermann	Mathematik, Biologie
Helmut Bitzer	Deutsch, Geschichte, Englisch
Ruth Brauer	Deutsch, Englisch, Religion
Heidi Breutel, Internatsleiterin des Erdmuth-Dorotheen-Hauses	Französisch, Religion
Friedrich-Wilhelm Clemens, Internatsleiter des Hauses Früauf	Religion
Horst Dannert, Vertrauenslehrer der Schülermitverwaltung	Deutsch, Geschichte, Latein
Fritz Engel	Mathematik, Physik, Erdkunde
Hanna Förster	Französisch
Harald Fried	Chemie, Biologie, Mathematik
Ilse Fried,	Chemie, Mathematik
Helmuth Glitsch, Vertrauenslehrer des Kollegiums	Latein, Griechisch
Erdmuth Glitsch	Deutsch, Geschichte, Erdkunde
Peter Glitsch	Musik, Deutsch
Margot Gröner	Erdkunde, Biologie
Walther Günther, Internatsleiter des Hauses Spangenberg	Religion, Latein
Emil Homolka	Zeichnen, Werkunterricht
Karl Joggerst	Leibesübungen
Heinrich Klahre	Religion
Wally Kuhl	Deutsch, Religion, Erdkunde
Hans-Jürgen Kunick	Latein, Griechisch
Theodor Künzel	Mathematik, Physik
Elisabeth Lüdecke	Deutsch, Englisch, Erdkunde, Religion
Dietrich Müller	Latein, Griechisch
Alfred Renkewitz, Internatsleiter des Tannenhauses	Französisch
Max Rublack	Deutsch, Englisch
Hans- Rainer Rübesam, Hausinspektor im Haus Früauf	Werkunterricht
Erich Rüterbusch	Deutsch, Erdkunde
Otto Scherwitz	Französisch, Englisch, Geschichte
Kurt Sihler	Biologie, Chemie
Hildegard Sihler	Leibesübungen, Handarbeit
Anny Stolz	Latein, Geschichte
Wilfried Tietzen	Französisch, Englisch, Deutsch
Heinz Walther	Mathematik, Physik
Hans Weber	Geschichte, Englisch, Deutsch
Claus Weber	Musik
Walter Wettstein	

Königsfeld und Okumene

Von manchem alten Schüler ist uns schon gesagt worden: „Wohl haben wir arbeiten gelernt und wissen auch, was es um die Bildungsgüter ist, aber wir haben in Königsfeld doch wie auf einer Insel gelebt. Man hat uns nichts davon gesagt, wie erbärmlich und wie gemein Menschen handeln können, und so haben wir erst viel traurige Erfahrungen sammeln, viel Lehrgeld zahlen müssen.“ Wir wollen solch Vorwurf ernst nehmen und uns fragen, wie wir es besser machen können. Doch wird man auch die Gegenfrage stellen dürfen, ob eine Heimschule heutzutage überhaupt noch ein insulares Dasein führen kann bei all den Mächten, die ihren Weg von draußen in unsere Häuser finden wie Zeitung, Zeitschrift, Rundfunk, und bei all den jungen Menschen, die von überallher kommen, grade auch aus den Großstädten, wo es in jeder Hinsicht „rund geht“, ferner ob es Aufgabe einer Schule wie der unseren ist, auf die dunklen Mächte des Lebens vorzubereiten und nicht grade die Gegenkräfte zu wecken, daß einer später gerade steht und sich bewährt. Ihr wißt, welches das Wort ist, das wir Euch neben den Wörtern tagaus, tagein gesagt haben. Was daraus wird, entzieht sich freilich unserem Bemühen.

In dieser Zeit, wo Vertreter der weltweiten Christenheit in New Delhi zusammenkommen, um über den gemeinsamen Weg zu beraten, scheint es mir angebracht, Euch zu berichten, wie sich dieser Aufbruch den Augen unserer Jungen und Mädchen ganz sichtbar zeigt. Ein alter Schüler, Br. **Karl Knöbel**, der selbst jahrzehntelang in Südafrika tätig war, stellte einmal zusammen, wie viele aus Königsfeld als Missionare im vorigen Jahrhundert ausgezogen sind, nicht wenige waren aus unserer Schule hervorgegangen. In den Jahren nach dem ersten Weltkrieg war es die Persönlichkeit **Albert Schweitzers**, der in Königsfeld seine Orgelkonzerte vorbereitete, um aus ihren Erträgen den Wiederaufbau von Lambarene durchzuführen, und so den Auftrag Christi für die weite Welt aufzeigte. Nun aber haben wir es erlebt, daß die Christen der alten und der jungen aufstrebenden Völker in wechselseitigem Geben und Nehmen miteinander verbunden sind. Diesen Sommer war ein junger eingeborener Lehrer aus Südafrika. Br. **Christie Wessels**, als Erzieher im Haus Früauf tätig (Ihr habt seine Stimme bei der Abschlußkundgebung des Kirchentags gehört), ja er hat vor der ganzen Schulgemeinde Morgensegen gehalten, natürlich auf Deutsch. Umgekehrt reiste **Helge Heisler**, der jahrelang der persönliche Referent des badischen Bischofs gewesen war, im September nach Afrika aus, um im Tanganyika-Hochland die afrikanischen Pfarrer und Evangelisten ausbilden zu helfen für die gewaltige geistige Auseinandersetzung mit Nationalismus und Kommunismus. In allernächster Zeit erwartet Königsfeld aus dem gleichen Tanganyika-Hochland für ein Jahr einen 26jährigen Afrikaner, der Europa und seine Verwaltungsarbeiten kennen lernen soll, um darauf in seiner Heimatkirche Aufgaben der Verwaltung zu übernehmen. Wie wichtig das ist, weiß jeder, der Berichte über die Vorstellungen der Eingeborenen vom Geld und ihrem Umgang damit kennt. Die Einladung des jungen Afrikaners, dem vielleicht auch noch seine Verlobte nachfolgen wird, hat eine Gruppe junger Ehepaare hier angeregt, darunter unsere Ehemaligen **Roland Baudert** und **Franz Kronbach**. — Jetzt im Dezember feiern in der Türkei die deutschen und skandinavischen Protestanten das 100jährige Bestehen ihres kirchlichen Zusammenschlusses. Wißt Ihr, wer diese weitverstreuten Evangelischen

durch eine umfassende Reisetätigkeit an den verschiedenen Orten betreut? Es ist Br. **Friedrich Ziegel**, dessen Name mit der „Ziegelei“ verbunden ist.

Seien wir froh, daß wir alle miterleben dürfen, wie durch Menschen, die uns nahe stehen, und die in der Ferne im gleichen Dienst stehen, unser Blick auf die weltweite Christenheit gelenkt wird.

H. G.

Ausendungsfeier der Brüdergemeine Königsfeld für Pfarrer Helge Heisler am 10. September 1961

Abdruck aus dem „Südkurier“ vom 14. 9. 1961

Im vollbesetzten großen Kirchensaal der Brüdergemeine wurde am Sonntagnachmittag Pfarrer Helge Heisler, Sohn unseres verstorbenen Kurarztes Dr. August Heisler, für den Dienst in der African Moravian Church (Afrikanische Brüderkirche) im Südhochland von Tanganyika, dem früheren Deutsch-Ostafrika, abgeordnet. Der junge Missionar absolvierte das hiesige Zinzendorf-Gymnasium und wurde durch sein Kriegserlebnis zum Studium der Theologie geführt, obwohl sein Vater ihn zum Mediziner bestimmt hatte. Er war dann als Studentenpfarrer und seit vier Jahren als Sekretär des Landesbischof D. Bender beim Evangelischen Oberkirchenrat in Karlsruhe tätig.

Die Bedeutung dieser Aussendung wurde dadurch zum Ausdruck gebracht, daß der Landesbischof bei der Festfeier in Königsfeld anwesend war. Die Brüdergemeine hatte Missionsdirektor Dr. Heinz Motel entsandt. Während des Orgelspieles durch den Organisten Peter Glitsch zogen die geistlichen und kirchlichen Vertreter unter Vorantritt des Bischofs in den Kirchensaal ein. Der Landesbischof sprach über das Wort Galater 6, 2: „Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen!“ In warmherzigen Worten bedankte er sich zunächst bei dem Scheidenden, daß dieser ihm vier Jahre lang selbstlos und treulich unter Verzicht auf viele Annehmlichkeiten gedient habe. Die Macht Christi offenbare sich dadurch, daß er einen Menschen dazu bringe, aus seinem Vaterland und seiner Freundschaft auszugehen, weil er um Christi willen nicht nur an sich, sondern an die anderen — auch an die Farbigen in Tanganyika — denke. Durch den Dienst der gegenseitigen Fürbitte bleibe die Verbindung auch über eine große räumliche Trennung erhalten, sagte der Landesbischof. Nach „Ehre sei Gott in der Höhe“ und „Wir loben und beten dich an“ vom Kirchenchor gesungen, wurde durch den Landesbischof mit den kirchlichen Vertretern unter Handauflegung und Gebet Pfarrer Helge Heisler für den Missionsdienst in Ostafrika abgeordnet.

Seiner Predigt legte dieser das Prophetenwort Jesaja 6, 8 zugrunde: „Ich hörte die Stimme des Herrn, daß er sprach: Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein? Ich aber sprach: Hier bin ich, sende mich!“ Der junge Missionar führte aus, daß er von sich aus nicht gewagt hätte, dieses Wort auszuwählen; aber sein Bischof habe ihm dieses Wort gegeben, und nachdem er das Wort des Erlösers gehört habe: „Dir sind deine Sünden vergeben“ und nachdem er auch das andere vernommen habe: „Fürchte dich nicht, von nun an wirst du Menschen fangen!“ habe er dieses Wort für sich im Glauben aufgenommen. Er habe sich allerdings die Frage vorgelegt: Braucht unser deutsches Volk nach 1200-jähriger Heilsgeschichte nicht in der gegenwärtigen Lage zuerst und vor allem die Verkündigung des Evangeliums? Sind die Farbigen draußen nicht viel glücklicher, wenn man sie sich selbst überläßt? Aber er sei überzeugt worden, es gelte nichts anderes als der Ruf des Meisters:

„Predigt das Evangelium aller Kreatur!“ Und da könne die Antwort nunmehr nur sein: „Hier bin ich, sende mich!“

Auch Missionsdirektor Dr. Heinz Motel aus Bad Boll brachte die Freude über die Übernahme von Pfarrer Helge Heisler in den Dienst der Herrnhuter Mission zum Ausdruck. Erfreulich sei, daß durch diese Aussendung die Einheit der Kirchen — in diesem Falle der Badischen Landeskirche, der Brüdergemeine und der African Moravian Church — zum Ausdruck komme. Nach dem Gesang des Kirchenchores „Gott wollen wir loben“, dem Hauptgebet und dem Gemeindegesang „Wir mit der sämtlichen Kreuzgemein“ schloß die Abordnungsfeier.

Alt-Königsfelder Treffen am 23./24. September 1961 im August Winnig-Haus in Wilhelmsfeld, Odenwald

Wie im vorigen Jahr fanden wir im August Winnig-Haus eine besonders freundliche Aufnahme, für die wir der leitenden Schwester von Herzen dankbar sind. Wir hatten viel Zeit und Ruhe zum Austausch froher Erinnerungen, aber auch zu ernster persönlicher Aussprache. Es sollte ja ein Tag der Besinnung sein, aus dem geschäftigen Alltag herausgehoben. Br. Wedemanns und Br. Günthers Berichte über Erfahrungen im Schul- und Internatsleben aus früherer und heutiger Zeit ließen uns an den mancherlei Nöten teilnehmen, durch die Gott unsere Schule oft auf wunderbare Weise hindurchgeführt hat und noch führt. Sehr leid tat es uns, daß Schw. Wedemann und Br. Bernhard nicht bei uns sein konnten und daß Br. Helge Heisler fehlte. In einem an die Tagungsteilnehmer gerichteten Brief schreibt er: „Liebe Freunde! In großer Eile schreibe ich diese Zeilen, damit Ihr sie nach Möglichkeit noch erhaltet, wenn Ihr in Wilhelmsfeld zusammenkommt. Ich werde in Gedanken sehr bei Euch sein. Denn so fröhlich ich auch hierher nach Afrika gezogen bin und so herzlich mich auch meine neue Heimat und ihre Menschen hier aufgenommen haben, so bedaure ich doch, daß meine Ausreise so unmittelbar vor unserem Zusammensein stattfinden mußte. Wie hätte ich einen solchen Lauf der Dinge für meine Person ahnen können, als wir uns das letzte Mal vor einem Jahr trafen! Ich wünsche Euch ein gemeinsames Wochenende unter Gottes spürbaren Segen, so wie ich selbst ihn in diesen ersten Tagen hier erfahren durfte. Ich lebe hier an einer sogenannten Bibelschule, bei uns würde man vielleicht etwas feierlich sagen: einer Evangelischen Akademie, und zur Zeit läuft ein Kurs für Pfarrer, afrikanische Pfarrer also, die irgendwo übers Land verstreut für 100 Schilling, das sind 60 DM im Monat, in großer Treue ihre Gemeinden versorgen. Darunter sind Brüder, die durch eine Erweckungsbewegung gegangen sind und ein so unmittelbares Verhältnis zu Jesus haben, wie es das Evangelium selbst mit dem Gleichnis vom Weinstock und den Reben beschreibt. Es läßt sich auch gar nichts dagegen sagen, denn selbst die vielfältigsten Lebensentscheidungen wie: Gattenwahl und politische Entschlüsse in dieser für Afrika so turbulenten Zeit werden aus dieser Verbindung mit Jesus über der geöffneten Bibel gefällt und tragen ein Höchstmaß an Gewißheit, wie wir es im allgemeinen gar nicht mehr kennen. Dergleichen ist also durchaus praktikabel und macht jeden Menschen irgendwie zu einem Strahlungskörper, von dem etwas ausgeht. Ich beginne jetzt zu begreifen, was das Psalmwort meint: „Habe Gott vor Augen und im Herzen!“ Es bedarf dazu eigentlich nur der Mühe, sich täglich die Zeit zu nehmen, auf Gottes Anrede zu hören und seine Fragen im Gebet vor ihn zu bringen. Außerdem bedarf es natürlich der Gemeinschaft der Christen untereinander.“

Teilnehmerliste:

Hubertus von Frankenberg (52-61), Karlsruhe, Gellertstr. 23
Dirk Meylein (37-43), Stuttgart, Langhalde 14
Klaus Butz (47-50), Worms, Rhein, Benzstr. 14
Lucien Dubois (23-24), Genève, Av. Budi 9
Manfred Kuhnle (47-51, 57), Waldfischbach, Pfalz
Wolfgang Hildenbrand (49-54), Schwarzenacker, Saar, Einöder Str. 5
Fritz von Marschall und Frau (38-40), Marburg, Gr. Seelheimer Str. 41
Ernst Dürrfeld und Frau (38-42), Maxdorf, Pfalz, Hauptstr. 88
Otto Müller und Frau (38-43), Frankfurt a. M., Bruchfeldstr. 77
Rolf Segel und Frau (37-39), Rheinhausen, Kaiserstr. 69
Wilfried Segel und Frau (37-39), Dortmund-Gartenstadt, Thierschweg 2
Brigitte Schmitt mit Mann und drei Kindern (45-47), Groß-Gerau, Darmstädter Str. 80
Achaz von Jagow (43-44), Wiesbaden, Langstr. 14
Klaus Renkewitz (43-50), Freinstein, Pfalz, Hauptstr. 20
Siegfried Schartmann mit Frau Waltraud und zwei Kindern (35-42), Karlsruhe, Jollystr. 57
W. Wedemann, Königsfeld
W. Günther, Königsfeld
W. Tietzen, Königsfeld

Es hat uns gefreut, daß so viele Teilnehmer mit ihrer Familie kamen. Wer gern einige von seinen Klassen- oder Stubenkameraden bestimmt treffen möchte, wird gebeten, sie das nächste Mal vorher zu benachrichtigen.
T.

Persönliche Nachrichten

Dieter Bau besuchte Ende Oktober mit seiner Frau Königsfeld. Er hat eine interessante Tätigkeit auf einem Hamburger Reisebüro. Er machte eine Fußwanderung durch den Schwarzwald.

Klaus-Günther Baum (50-52), Oppenheim, Rhein, Mainzer Str. 129, ist seit 1959 verheiratet und „zweifacher stolzer Familienvater“ (Junge und Mädchen). Sie haben viel Freude an den beiden. „Der Große kann schon recht gut sprechen, hilft Papi im Büro und hält die Leute von der Arbeit ab.“ Geschäftlich geht es ihm recht gut. Der Betrieb ist sehr groß geworden, „damit wachsen natürlich auch die Sorgen. Es war doch schön in Königsfeld. Leider erkennt man das immer erst hinterher.“

Hans Birker (39-44), Wuppertal-Elberfeld, Norkshäuschen 62, war Anfang August mit seinem Volkswagen kurz in Königsfeld. Seit 1951 glücklich verheiratet, hat er drei Buben im Alter von 7, 5 und 3 Jahren. Er ist Prokurist in einer größeren Firma. Seit kurzem wohnt die Familie in einem eigenen Häuschen.

Michael Borkowsky fährt als Steward auf einem Kombischiff. „Zur Zeit sind wir in Beira und befinden uns auf der Rückreise nach dem Kontinent.“ Erfreulicherweise kommt er nächstes Jahr mit seiner Gattin auf Urlaub nach Königsfeld.

Hans Martin Brauer (Abitur 1960) besuchte uns als neugebackener Fähnrich kurz auf der Durchreise nach München zum Offizierslehrgang. Er wurde mitbetroffen von der Verlängerung der Dienstzeit. Inzwischen zum Leutnant avanciert, wird er bis zum 1. 4. 62 beim Militär bleiben, da er doch erst im Wintersemester sein Studium beginnen kann. Adresse: Lt. H. M. Brauer, Pz. Gren. Brig. 13, Stab; Wetzlar.

Gertrud Breidbach geb. **Böhm** schreibt an Geschw. W.: „In meinem Leben ist eine glückliche Wende eingetreten, da ich mich im Frühjahr dieses Jahres verheiratet habe. Wir wurden am 8. 4. in aller Stille in der wunderschönen Klosterkirche zu Dießen am Ammersee, wo wir uns später niederlassen wollen, getraut. Mein Mann ist seit Jahren verwitwet und ist nun wieder in sein geliebtes München zurückgekehrt, wo er 10 Jahre der Kindheit verlebte. Wir wohnen sehr ruhig im Westen des Stadtrands Münchens und sind froh und zufriedener miteinander.“ „Ich denke immer gern an die KA-Zeit zurück und werde stets dankbar sein für die Bereicherung, die ich dort erfahren durfte.“

Dr. med. **Johannes Büttner** (31-32), Arzt in Waldheim, Sachsen, berichtet von einer Reise mit seiner Familie nach Herrnhut.

Br. **H. Burkhardt** hat sich nach einem schönen Sommer in München und Salzburg einer erneuten Operation unterziehen müssen. Umso schmerzlicher war es, daß der Kuraufenthalt in Baden-Baden durch erneute Erkrankungen sich länger als beabsichtigt hinausschob. Erst im November ist er wieder nach Freiburg zurückgekehrt.

Ernst-Christoph Colditz ist nach seiner Ausbildung in einer Heeres-Offizierschule als Leutnant nach Wetzlar versetzt worden. Er hat große Freude an seinem Beruf.

Carin Darboven (55-57), Hamburg-Harburg, Am Burgberg 26. „Von dem herrlichen England, das ich sehr lieb gewonnen habe, mußte ich im April zurückkehren. — Das Frühjahr in Cambridge war traumhaft. Anfang Februar begann es. Wir sind Boot fahren auf der Cam gegangen, saßen auf den Rasenplätzen in den Colleges, man kann es gar nicht beschreiben, so romantisch war es.“ Die im April beginnende Lehrzeit auf der Bank war für sie eine Umstellung. Aber sie hat sich schon gut eingearbeitet. In ihren ersten Ferien reiste sie nach Irland. „Ein ganz einsames, landschaftlich sehr schönes Land, die Menschen sind sehr freundlich!“

Gert Dieker (55-61) ist sehr glücklich, daß er sich in seine neue Schule hineingefunden und den Anschluß gefunden hat. An seine Königsfelder Zeit denkt er immer gern zurück.

Margrit Dyks geb. **Brockmann**-Günther (48-52), Adresse: Avenue Concordia 93c, Rotterdam 16, Holland. Sie hat viel Freude an ihrem gesunden, kräftigen Jungen, der am 28. 5. ds. Js. zur Welt kam. „Solange ich in Königsfeld auf dem Gymnasium war, habe ich die Adventszeit am feinsten gefunden. Ich möchte so gern noch einmal dabei sein. Vorläufig kann ich eine so weite Reise nicht unternehmen. Dafür ist Eric noch zu klein. In Gedanken bin ich jeden Adventssonntag in Königsfeld. Hier in Holland kennen sie Advent und auch ‚Heilig-Abend‘ nicht. Insofern sehne ich mich nach Königsfeld zurück.“

Walter Egel (54-60), Essen-Breydeney, Kirchmannshof 6, hat nach Ableistung seiner Dienstzeit bei der Bundeswehr die Ausbildung als Volksbibliothekar begonnen. Die praktische Einführung hat er in Bielefeld begonnen. Leider hat er ganz plötzlich seinen Onkel, in dessen Familie er lebte, verloren und muß nun ganz auf eigenen Füßen stehen.

Dieter Einig (50-51), St. Mary's Hospital, Passaic, New Jersey, studierte in Münster, Innsbruck und Bonn Medizin. Zur Zeit verbringt er ein Jahr als Medizinal-Assistent in Passaic, einem mittelgroßen Ort nahe New York. Sein zweites Assistentenjahr will er in Deutschland ableisten und sich später spezialisieren. „Über meine hiesigen Eindrücke möchte ich mich noch nicht äußern, jedoch ist das eine festzustellen: Der Mensch der Neuen Welt hat eine vom Europäer völlig unterschiedliche Lebensauffassung. Vielleicht kann man das als Schlüssel für viele Rätsel benützen.“

Seine früheren Kameraden, z. B. Klaus Börner, Jürgen Quitzke, Hermann Beyer, Klaus Farr, Udo Becker, Klaus Renkewitz, möchten etwas von sich hören lassen.

Werner Edling (56-61) verbrachte die ersten vier Wochen seiner Ferien im Hotel eines alten KALers, „wo er vom Servieren bis zum Koffertragen so ziemlich mit allem beschäftigt war, was an Arbeit in einem Hotelbetrieb anfällt“. Er hatte ein Volksschulpraktikum im Oktober vor sich. Adresse: Konstanz, Sievenmoosstr. 40.

Heinz Fengler, Rastatt, Baden, Bahnhofstr. 38, besuchte nach längerer Zeit auf einer Dienstreise zum Bodensee wieder einmal Königsfeld. Nach seiner Ausbildung als Elektriker arbeitete er in verschiedenen Städten in Großbetrieben. Zur Zeit hat er eine sehr schöne selbständige Stellung bei einer Firma für elektrische Warn- und Sicherungsanlagen. Er kommt weit herum und hat neben den praktischen Aufgaben, wie Überwachung von Bautrupps, auch mehr organisatorische, wie Durchführung von Ausstellungen oder Vorträge und Beratungen. Er ist verheiratet und hat ein Töchterchen.

Walter Fliegel, Crispendorf über Schleiz, Thüringen. „Der Königsfelder Gruß machte mir wieder deutlich, wie weit die Zeit der alten KA zurückliegt, wie stark Schule und Internat sich gewandelt haben, ob ich nun denke an meinen Eintritt 1912 mit der großen Zahl von Ausländern oder den Neuanfang 1919 bis hin zum Abschied 1922. Ich freue mich, daß dieses Schulwerk so gediehen ist und wünsche ihm, daß es noch vielen frohe Jugendjahre und die innere und äußere Zurüstung zur Lebensarbeit geben möchte.“

Angelika und Hubertus von Frankenberg (52-61) würden sich freuen, alte Königsfelder in Karlsruhe, Gellertstr. 23, begrüßen zu dürfen. Hubertus hat nach seiner Grundausbildung seine Ausbildung als Radarflugmelder erhalten und befindet sich zur Zeit auf der Ebersteinburg bei Baden-Baden auf einem Lehrgang. Leider hat er viel zu lernen und kann deshalb nicht oft nach Karlsruhe hinüberfahren.

Hannelore Friedheim (58-61) hat lange Zeit gebraucht, um wieder ganz gesund zu werden. Sie besucht jetzt in Düsseldorf eine Frauenfachschule, um sich im Haushalt zu vervollkommen.

Br. Klaus Freytag (60-61), Lehrer und Stubenbruder im Haus Spangenberg, läßt alle herzlich grüßen, die ihn kennen. Er lehrt an einem Gymnasium in Hamburg-Harburg Deutsch und Religion. Freytags haben in diesem Sommer manchen Königsfelder Besuch gehabt. Sie wohnen in einem Bungalow auf kiefernbewachsenem Sandhügel bei Buchholz am Rande der Heide.

Gerhard Genzmer (46-48) schreibt: „Meinhard hat sich Ostern mit Ute Simon verlobt. Sie macht jetzt die Erzieherische in Treysa durch, um später ihrem Gatten im Beruf zur Seite zu stehen.“

Meinhard Glitsch (51-61) siedelte nach dem Abitur mit seiner Mutter, die die Leitung eines Altenheims übernahm, nach Göttingen über. Dort studiert er jetzt vorwiegend Englisch. Bei seinem Besuch im Herbst schilderte er anschaulich, wie schroff der Gegensatz zwischen dem Schulleben in Königsfeld und dem Massenbetrieb einer modernen Universität ist. Adresse: Göttingen, Matthias-Claudius-Stiftung, Stegmühlenweg 65.

Almut Glitsch (49-56) besuchte den ersten Jahreskurs der Frauenfachschule hier, half ein Jahr daheim und verbrachte ein sehr schönes Jahr bei körperbehinderten Kindern als Diakoniehelferin auf der „Karls Höhe“ bei Ludwigsburg. Daran schloß sich die Ausbildung als Kindergärtnerin auf dem Seminar der Badischen Kirche in Freiburg mit Abschluß-Examen Sept. 61. Heimatanschrift: Königsfeld, Schwarzwald, Schramberger Str. 5.

Sabina Glitsch (52-61) fuhr nach dem Abitur im Sommer täglich ins Villinger Kinderkrankenhaus zu einem für die Ausbildung erforderlichen Praktikum. Sie hat ihre Stationsschwester, eine Ordensschwester, die ihrem Namen Chrysantha (Goldblüte) alle Ehre machte, und ihre kleinen Patienten in fröhlicher Erinnerung. Seit Oktober befindet sie sich in Heidelberg zur Ausbildung für Krankengymnastik und Massage. Den Oberkurs dieser Schule besucht **Juliane Näumann**. Auch sonst traf sie immer wieder Königsfelder, so **Harald Schollmeyer**, der Theologie studiert, und **Helmut Gießer**, den Famulus an der Theol. Fakultät, mit dem sie im Bach-Chor singt.

Peter Glitsch, Erzieher im Haus Früauf (50) und im Haus Spangenberg (58-59): 51-54 Kirchenmusikstudium in Heidelberg, 54-58 Schulmusikstudium in Freiburg, 58 im Juni Erzieher im Haus Spangenberg, ab Sept. 59 auch Musiklehrer am Zinzendorf-Gymnasium, 60 für ein Jahr als Studienreferendar in Freiburg am Kepler-Gymnasium, wo mein einführender Lehrer **Oberstudienrat König** war, der nach dem Kriege als Musiklehrer in Königsfeld war. Seit Jan. 61 als Musik- und Deutschlehrer am Z.-G., Juli 61 Assessoren-Examen und seitdem als vom Staatsdienst beurlaubter Stud.-Ass. am ZG. Seit August 58 verheiratet mit Angela Kempff, beide seitdem zusätzlich als Organistin und Kantor im Dienst der Brüdergemeine in Königsfeld. Ich freue mich sehr, nun endlich ganz hier tätig zu sein und möchte möglichst stark die Verbindung mit den Internaten pflegen, denen ich mich von meiner Tätigkeit als Stubenbruder her eng verbunden fühle.

Reinhard Glitsch (50-58) begann im Herbst 58 sein Studium in Freiburg: er will Lehrer mit den Fächern Geschichte und Französisch werden. Seit Sommersemester 61 studiert er in Göttingen.

Nils Gormsen (38-44 und 48-50), Obergerechnung bei Stuttgart, legte die Prüfung als Regierungsbaumeister ab.

Dr. **Rudolf Gümbel** aus Kirn, Nahe, verbrachte im Sommer einige Tage in Königsfeld mit dem bekannten Betriebswissenschaftler Prof. Bahnsen, bei dem er als Assistent zur Zeit arbeitet. Er plant, sich als Betriebswissenschaftler zu habilitieren, und hofft, seine Habilitationsschrift 1962 einreichen zu können.

Albrecht Hänlein (98-99), Heidelberg, Philosophenweg 3a, war nach seiner Pensionierung bis über sein 76. Lebensjahr sehr aktiv in der Heidelberger Bauhütte tätig. Kürzlich befand er sich auf einer Reise nach USA, um dort seinen Sohn zu besuchen. Daran schloß sich eine Reise nach Kanada zu seinem Schwager, dem Besitzer einer Weizenfarm.

Burkhard Heim (53-58), Heimatadresse: Marienberg, Westerwald, Büchlingstr. 5, machte nach dem Abitur an der kirchl. Hochschule in Bethel das Hebraicum und Graecum, blieb aber ein Semester länger, weil ihn die ganze Atmosphäre dort festhielt. In den Ferien tat er später zweimal Dienst bei den Kranken in Bethel. Mit **Sabine Cosmala**, die in Bielefeld an der P.A. studierte, war er zwei Semester zusammen. Einmal traf er **Annelene Braun** (Osnabrück). Seit Sommer 60 studiert er in Göttingen. Um Geld zu verdienen, setzte er das letzte Semester aus. Er reiste als Filmbegleiter im Auftrag der Landeskirche. In den Ferien arbeitete er als Sinalkoverkäufer, Zeitungsreporter, Meinungsforscher, Straßenarbeiter und Gipser. Zur Zeit macht er am Wochenende in der Chirurg. Universitätsklinik Nachtwachen am Bett von Schwerkranken, was er als eine sehr schöne Arbeit empfindet. Gern würde er an das theol. Studium noch ein medizinisches anschließen. Kürzlich hatte er ein fröhliches Wiedersehen mit Reinhard Glitsch.

Theo Höß (43-50), Laubenheim bei Mainz, Schubertstr. 18, möchte gern ein Klassentreffen bewerkstelligen. Er ist seit zwei Jahren wieder in

Deutschland und arbeitet in militärischen Diensten bei einer amerikanischen Firma in der Flugzeughydraulik als Field Service Engineer. Seine früheren Klassenkameraden werden gebeten, recht bald an ihn zu schreiben.

Ernst Kaufmann (39-44 u. 47), Seefeld, Kr. Müllheim, Baden, Schulhaus: „Jetzt bin ich also nach langen Wanderjahren als Photograph im Ausland (eine interessante Zeit war es!) hier bei uns in meiner südbadischen Schwarzwaldheimat sesshaft geworden. 1958 entschloß ich mich zum zweijährigen Volksschullehrer-Studium. Ostern 60 durfte ich das Päd. Institut Karlsruhe mit der bestandenen ersten Dienstprüfung in der Tasche verlassen. In Südbaden wurde ich gleich in das Dörfchen Dallingen gesteckt, wo eine Schulleiterstelle auf mich wartete. Acht Klassen in einem einzigen Raum unterrichten, das war der richtige Sprung von der Stätte hoher pädagogischer Theorien in die Schulpraxis! Hat man eine Bande von Erstkläßlern bis zum Entlaßschüler gleichzeitig zu unterrichten und besteht diese ‚Feuerprobe‘, dann kann einem im späteren Leben nichts Schlimmeres mehr passieren.“ Ostern 61 vor der zweiten Lehrprüfung an die Dreilehrer-Schule Seefeld versetzt, freut er sich auf eine schöne Wohnung im neuen Schulhaus. „Sollte ein ehemaliger Klassenkamerad die Strecke Freiburg-Basel benutzen, so darf er mich hier gern besuchen. Ich bin glücklich in meinem Lehrerberuf und schätze von Jahr zu Jahr mehr, was mir die Zeit in der KA mit auf den Lebensweg gegeben hat. Allen Kameraden, die ihren ‚Haju‘ noch kennen, herzliche Grüße!“

Friederike Kautzsch (52-61) leistet nach dem Abitur ihr „weibliches Pflichtjahr“ in der Familie ihres Onkels in Wiener-Neustadt ab und betreut die sechs Neffen und Nichten. Dabei macht sie ihre ersten pädagogischen Erfahrungen. Ostern 62 will sie mit dem Studium in Heidelberg beginnen. Ihre Schwester **Angelika Kautzsch** besuchte uns in den schönen Herbsttagen ds. Js. Sie berichtete sehr befriedigt von ihrem „königlichen“ Lehrerberuf im Dorfe.

Armin Leypoldt (48-52) war im Sommer wieder einmal kurz in Königsfeld. Er studiert in München (Bauingenieur), arbeitet in den Ferien und auch während des Semesters, so daß er viel zu tun hat. Ingbert ist Assistent an der Techn. Hochschule in Aachen, Beate ist in Syrien mit einem Arzt verheiratet.

Werner-Wolf Kühne (42-44), Kapitänleutnant, Schleswig, St. Jürgen, Am Brautsee 35, Haus 21, besuchte uns Ende Oktober mit seiner Frau und ihrem reizenden Sohn Henner (reichlich 2 Jahre alt) auf der Durchreise. Werner-Wolf war vier Monate lang zu einer Spezialausbildung in Kalifornien, wo er zufällig seinen Klassenkameraden **Harro Zuest** getroffen hat. Es geht ihm und den Seinen recht gut.

Traugott Leiser (51-52), Erzieher im Haus Früauf, Bretten, Baden, Melanchthon-Str. 62, ist Dipl.-Handelslehrer in Karlsruhe, wohin er täglich mit seinem Wagen fährt. Er ist verheiratet und hat zwei Kinder. Er verbrachte seinen Urlaub in Brigach bei St. Georgen (in der Nähe unserer „Hütte“).

Siegfried Marquardt (50-55) befindet sich in Wuppertal in einer Ausbildung, die im Verlauf von 7 Jahren zum Abschluß eines Studiums an der Kirchh. Hochschule führt. Dieser Bildungsweg ist für Anwärter geschaffen, die bisher in einem praktischen Beruf gestanden haben.

Kurt Marquardt (53-57) gab einen lebendigen Bericht von seiner Berufsarbeit. Sein Berufsziel ist der Textilingenieur.

Fritz Morell (20-24) leitet in Gedern, Oberhessen eine höhere Schule. Wir freuten uns, ihn als Vertreter einer älteren Generation bei uns zu sehen. Manche Anregung, die er hier als Schüler empfing, kommt jetzt seiner Schule zugute.

Hermann Mühlendyk (54-60) hat nach seinem Villigster Werksemester zunächst in einer Silberschmiede gearbeitet und studiert jetzt in Mainz Medizin.

Eberhard Müller (48-52), Heidelberg, Mannheimer Str. 277, steht nach einer kaufmännischen Lehre im 6. Semester des Studiums der Wirtschaftswissenschaften an der Wirtschaftshochschule in Mannheim. Er schreibt eine pädagogische Prüfungsarbeit über die brüderliche Erziehung am ZG.

Christian Müller (52-56), der nach einigen Semestern germanistischen Studiums zur Medizin übergewechselt war, bestand in Freiburg das Physikum und ging jetzt nach München in seine klinischen Semester.

Wolfgang Müller (40-44) hat sich Ende letzten Jahres verheiratet und ist inzwischen Vater eines Stammhalters, Harald, geworden. Mutter und Kind, wie auch der Vater, sind wohl auf. Leider geht es seiner Mutter gesundheitlich nicht gut. Adresse: Freiburg, Br., Haslach Str. 186.

Helmut Nies (38-42), Mainz, Adelnungstr., Neubau, bei Kraft. „Ich hatte während des Winters 59-60 eine langfristige Beurlaubung bzw. Ablösung von der Leitung des Mainzer Kollegs betrieben. Im Frühjahr und Sommer zog ich mich dann für mehrere Monate in meine ‚Klausur‘ zurück und kam erst im Spätherbst zur Einarbeitung meines Nachfolgers nach Mainz zurück.“

Volker Nies (40-43) besuchte hier zu unserer Freude nach langer Zeit. Er steht jetzt beim Bau zweier Autobahnbrücken (Strecke Kassel-Würzburg) an leitender Stelle.

Helgard Obermayer (46), Dortmund, Hohe Straße 31, ist jetzt Volksschullehrerin in Dortmund. Ihre Mutter war im Krieg Lehrerin in Erdmannsweiler. Sie schaute am 29. Aug. kurz bei uns herein.

Paul von der Ohe, Lehrer und Stubenbruder der KA 1920, besuchte uns mit seiner Frau. Er freute sich, daß die KA sich so vorteilhaft verändert hat. Er ist jetzt in Harburg als Lehrer tätig.

Gerhard Pfahler (54-60) steckt schon bis über beide Ohren im Examen und hofft, im Frühjahr 62 als frisch gebackener Lehrer die Fahrt ins Leben starten zu können.

Jürgen Quitzke (50-52), Linköping, Schweden, Alvgatan 4, ist seit einigen Jahren in Schweden glücklich verheiratet, er hat bereits zwei Mädchen (Zwillinge) und einen Jungen. Der Verkauf von fertigen Schwedenhäusern führt ihn oft nach Deutschland und in den Schwarzwald. Er besuchte uns Ende November.

Hedo Reinhold (54-56), Berlin-Borsigwalde, Rotbuchenweg 10, ist bei einer großen Berliner Firma angestellt und bereitet sich im Abendstudium auf seine Diplomprüfung vor.

Kurt Richtzenhain (28-29 im Tannenhaus), Bezirksdirektor, schreibt: „Nur einmal hat mich seit 1928 der Weg durch Königsfeld geführt und zwar nach 25 Jahren. Was stand hier für ein neues schmuckes Schulhaus! Trotzdem hätte ich lieber noch einmal den guten alten Kasten gesehen, an dem doch so schöne und tiefwurzelnde Erinnerungen verankert sind.“ — Er führt ein Assekuranzgeschäft und Kraftfahrzeug-Finanzierungsbüro. Er hat zwei Söhne im Alter von 14 und 18 Jahren.

Irene Rottmann hat noch der englischen Dolmetscherprüfung ein Spaniensemester in Salamanca angehängt und wird nun in München ihr Studium abschließen. Da ihr Bruder **Dieter** von der Firma Kienzle für einige Monate ebenfalls nach München versetzt worden ist, können beide einige Zeit dort zusammen leben.

Uschi Sauer (47-56) bestand im November ihr medizinisches Staatsexamen. Wir gratulieren!

Heinz Schulz (36-37), Massen über Unna, Auf der Tüte 39IV, schreibt an Br. W.: „Am 12. August, einige Stunden vor Toresschluß, mußte ich mit meiner Familie das Heimatstädtchen verlassen. — Man ist froh, daß alles vorbei ist. Wir sind in der Freiheit und brauchen keine Angst und Gewissennot mehr auszustehen. Besonders glücklich sind wir, daß die Kinder (2½ und 7 Jahre) gesund sind und sich hier wohl fühlen. — Besonders freuen wir uns auf die Ausübung unseres Berufes. Meine Frau und ich, beide sind wir ja Lehrer, wollen unsere ganze Liebe der Erziehung und Bildung der Kinder widmen. Wenn wir das dürfen, wollen wir von Herzen dankbar sein.“

Oskar Seyschab (56-60) mußte krankheitshalber drei Monate die Schule versäumen. Er hatte einen sehr schönen Erholungsurlaub in England. Von der Höflichkeit und Hilfsbereitschaft der Engländer war er sehr beeindruckt.

Dr. Ing. **Gerhart Spieß** 42-44, 45-47), Essen, Kampenstr. 7. „Meine neue Tätigkeit übe ich für den ‚Techn. Überwachungsverein Essen‘ aus, wo ich eine sehr interessante, selbständige Position einnehme. Ich habe mich mit der Materialprüfung von feuerfesten Baustoffen zu befassen. Damit ist eine Überwachung von Koksöfen und Großkesseln der Kraftwerke verbunden.“

Hans-Georg Villforth (52-53), Reutlingen, Karl-Marx-Str. 43, war während der Ferien hier, bedauert keinen von seinen Lehrern angetroffen zu haben und grüßt alle, die sich seiner erinnern.

Franz Vogt (47-53), Ingenieur, c/o. Zenger, Hofwiesenstr. 10, Zürich 6/57, möchte gern im Sommer 62 ein Klassentreffen in Königsfeld veranstalten.

Karl-Heinz Werum (43-51), Wiesbaden, Wolfallee 33. „Meine berufliche Ausbildung habe ich nunmehr abgeschlossen. Nach meiner Banklehre, dem Besuch der staatl. Lehr- und Forschungsanstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Geisenheim, Rheingau, und meinen Studien an der Universität München und dem Werbewissenschaftlichen Institut in München bin ich nunmehr fest im Betrieb meines Vaters. Ich bin dabei, den Betrieb zu rationalisieren. Denn die Konkurrenz ist hart und unerbittlich, und wer sich nicht rechtzeitig umstellt, bleibt auf der Strecke. Da ich jetzt die alleinige Verantwortung trage, macht mir meine Arbeit große Freude.“

Frau **Hilde Wippermann geb. Gruber** (38-44), Lüdenscheidt-Bierbaum, Am Räther 6, hat uns kürzlich in ihrem Königsfelder Urlaub besucht. Im Jahr 44 wurde sie mit Notabitur aus der damaligen 8. Klasse als Luftwaffenhelferin eingezogen und hat es in diesem Dienst sehr schwer gehabt. Nach dem Kriege wurde sie medizinisch-technische Assistentin. Im Jahr 56 verheiratete sie sich mit Herrn Hans Wippermann, Prokurist im Werkzeug- und Maschinenhandel. Sie hat ein 3jähriges Töchterchen Birgit. Die Familie wohnt sehr glücklich in einem Eigenheim mit Garten außerhalb der Stadt. Der Besuch, der von dankbarer Anhänglichkeit zeugte, hat uns sehr gefreut.

Jochen Winkler (54-59) ist in den Semesterferien oft Gast des Hauses Spangenberg. Er studiert an der Kunstakademie in Stuttgart. In der Ferienzeit nützt er die Arbeitsgelegenheiten unserer Werkstatt aus und pflegt den künstlerischen Kontakt mit Br. Homolka. Die Drahtplastik, die seit einem Jahr unser Schulhaus schmückt, ist sein Werk.

Ulrich Wilde (52-55), Solingen, Eichenstr. 87, erfreute uns durch einen ausführlichen Brief, in dem das „einst beschimpfte, heute geliebte ‚Kuhkaff‘ Königsfeld“ nicht schlecht wegkam. Er steht vor dem Studium der Betriebswissenschaft.

Harro Züest (40-43), 4255 Spillman Drive, San Diego 5, Californien, ist seit Januar 61 als techn. Vertreter der Solar Aircraft sehr viel per Flugzeug unterwegs, „aufgesaugt vom Tempo der harten Welt.“ „Dabei denke ich oft an ‚unser‘ träumerisches Königsfeld, wo wir selbst während des Krieges geborgen, aufwuchsen.“ Persönlich geht es ihm und seiner Familie gut.

Etwas von den jüngsten „Alten“ oder:

Wie sieht eine Stubengemeinschaft ein halbes Jahr nach dem Abitur aus?

Um die persönlichen Nachrichten zu ergänzen, möchte ich hier berichten, was ich von „Ehemaligen“ aus Gesprächen und Briefen weiß. Ich habe mich sehr darüber gefreut, daß ehemalige „Olympier“ immer zahlreicher auch außerhalb des Treffens am 1. Advent, an dem man ja für den einzelnen nur sehr wenig Zeit hat, Königsfeld und uns besuchen. Am Sportfest waren es z. B. so viele, daß ich all die Völker und Namen, die gastlich da zusammenkamen, schon gar nicht mehr zählen und nennen kann. Ich möchte deshalb nur auf diese neue Gelegenheit, viele alte Schüler anzutreffen, hinweisen. Außerdem höre ich, daß sich hin und wieder kleinere Gruppen in den Vororten Königsfelds, z. B. in Saarbrücken, treffen. Es wäre schön, wenn auch von solchen Treffen einmal dem „Königsfelder Gruß“ berichtet würde, weniger im Sinne einer „Berichterstattung“ als im Sinne einer Plauderei. Schließlich ist für den Olymp-Historiker eine Quelle von unschätzbarem Wert, geradezu eine Fundgrube für derzeitige Entwicklungsgänge künftiger großer Männer, der Rundbrief, besser das Rundbuch, der letzten Stube Olymp & „Anliegern“, genannt auch der „Quälgeist“. Daß er aber doch nicht als solcher, wenigstens nicht nur, empfunden wird, beweist die Tatsache, daß er seit Ostern schon einmal ganz herumgekommen und an keiner der Hürden, und es waren sehr hohe darunter, hängengeblieben ist. Er kann also zur Nachahmung empfohlen werden.

Nach diesem einleitenden Bericht über die Quellen möchte ich jetzt zum eigentlichen Thema übergehen.

Die südliche Flanke Königsfelds schützt der Kanonier Christfried **Bartels**, der in Immendingen stationiert ist. Ich muß mich berichtigen: Der Gefreite Bartels. Durch den Standort bedingt, ist er unser häufigster Gast. Soweit man Prognosen für die Zukunft stellen kann, darf man wohl annehmen, daß er die normale Bahn vom Gefreiten zum Leutnant d.R. und nicht die unnormale vom Gefreiten zum „Führer“ einschlagen wird. Mit den ersten pädagogischen Erfahrungen versehen, wird er sich dann wohl der Altphilologie widmen, und es ist durchaus möglich, daß Ihr ihn bei späteren Schülertreffen als Lehrer hier in Königsfeld antrefft.

Bisher sehr häufiger Gast war daneben Manfred **Hülsewig** (Pseudonym: Mampf). Über die tiefsten Beweggründe bei ihm sind sich die Motivforscher noch nicht einig. Fest steht aber, daß er zunächst versucht hatte, an der Kunstakademie in Stuttgart die Laufbahn eines großen Künstlers zu beginnen. Nachdem er dort den Anmeldetermin verpaßt hatte, was diesmal nicht nur seine Schuld war, wandte er sich an die TH Karlsruhe mit der Bitte um Immatrikulation. Doch erst der dritte Versuch an der TH Aachen gelang. Dort studiert er jetzt Architektur. Praktische Erfahrungen hatte er vorher auf dem Bau und in einer Schreinerei gesammelt. Wir hoffen alle, daß er sich auch von dem weiten Weg nicht davon abschrecken läßt, uns oft zu besuchen.

Dieter **Götze** wollte neben kurzen Besuchen einmal sogar 14 Tage in Königsfeld. Er wohnte im Gästehaus Heisler, um im Dunstkreis dieses Hauses, unterstützt vom spiritus familiaris, seine eigenen medizinischen

Kenntnisse zu erweitern. Angezogen vom guten Essen, speiste er aber im Haus Spangenberg. — Es soll ihm sogar gelungen sein zu arbeiten, bis — ja bis noch andere alte Schüler auftauchten, die andere Absichten hatten. Die Moral von der Geschicht: Kommt nicht gerade während der Semesterferien nach Königsfeld, um zu arbeiten. Auch Dieters Heidelberger Studienkollege Volker **Blankenhorn** taucht zuweilen mit seinem Roller in Königsfeld auf. Beide zeichneten sich übrigens im Sommer durch eine auffallende Bräune aus, welche nicht im Hörsaal erworben zu werden pflegt.

Einer von denen, welche Dieter Götze von der Arbeit abgehalten haben, war Rolf-Rüdiger **Koehl**. Als angehender zweiter Ranke vor den drohenden Schranken eines Vorphysikums bewahrt, kann er noch seine Zeit freier genießen. Gemeinsam mit Ingo **Fekmann**, der zunächst nach einem großen Vorbild in Freiburg eine Banklehre durchmacht, und Uwe **Finkbeiner**, der im häuslichen Geschäft geholfen hatte, jetzt wohl in Freiburg studiert, war er vorher 14 Tage durch die Fränkische Schweiz gewandert. Es wird also doch noch gewandert. Nur schade, daß man erst einige Jahre zu spät auf den Geschmack kommt. Sonst wären einige Diskussionen im Haus Spangenberg überflüssig.

Fachkollege von Wolf-Rüdiger in Saarbrücken ist Volker **Bierbrauer**. Er legt neuerdings den Weg von Köllersbach nach Saarbrücken im eigenen Wagen zurück. Wir hoffen, daß dieser Wagen auch eine neue, äußere Verbindung nach Königsfeld herstellt.

Verlassen wir die neueste deutsche Universität und begeben uns nach Tübingen. Hier studiert Werner **Elling** Latein und Griechisch, Hans Jürgen **Dallmeyer** Medizin. — Auch Werner Etling war schon einigemal in Königsfeld, das letzte Mal offensichtlich, um sich an der Königsfelder pädagogischen Luft für sein Volksschulpraktikum in Konstanz zu stärken. Dieses hat er inzwischen zu allseitiger Zufriedenheit abgeschlossen. Dabei hat er u. a. erfahren, wie schwierig es für einen Lehrer ist herauszuknobeln, was von dem betreffenden Schüler nun in einem Aufsatz oder sogar in einem Diktat gemeint sei. Eine andere Erfahrung: Jedesmal, wenn er eine Strafe androhte, drängten sich die Schüler eifrig dazu. Nach dem Studienplan, den Werner mir schickte, kann ich allerdings nur raten: Laßt ihn in Ruhe. Der arme Mensch kann keine Zeit mehr haben.

Von „Dalli“ weiß ich nur aus einem selbstverfaßten Gedicht. Da es inhaltlich in modernes Dunkel gehüllt ist, kann ich nur vage Schlüsse daraus ziehen. Er war ein halbes Jahr in Villigst und muß dort in einer Fabrik am Band gearbeitet haben. Geholfen hat er anscheinend bei der Produktion von Spiegeln und anderen Instrumenten für die tägliche Reinigung. Nach meiner Erfahrung mit den Chiffren moderner Dichtung kann es sich aber auch um Autos oder jede möglichen anderen Gegenstände gehandelt haben.

Mit Dietrich **Mack** möchte ich den Kreis der Studiosi beschließen, da er sich im Ausland befindet. Er hat sein Studium der Theaterwissenschaften und Philosophie in Köln begonnen, hat dort während der Semesterferien am Fernsehen des WDR gearbeitet und studiert z. Zt. in Wien vorwiegend Philosophie, da er von den Theaterwissenschaften leicht enttäuscht ist. Begeistert schreibt er allerdings von einigen Aufführungen am Burgtheater, in dessen unmittelbarer Nähe er wohnt. In Wien hat er auch Br. **Tienken**, der 59-60 Erzieher im Haus Spangenberg war, getroffen.

Da ich die Kurzbiographien künftiger Größen des kulturellen, wirtschaftlichen und sonstigen öffentlichen Lebens mit der eines „Militaristen“ eröffnet habe, sollen seine Amtsgenossen diesen bedeutenden Kreis auch beschließen. Da ich von ihnen allerdings sehr wenig weiß, kann ich mich

auf kurze Notizen beschränken. Ewald **Carl** leistet seine Dienstzeit bei der Luftwaffe in Landsberg und Rainer **Langhans** die seinige bei einer Transporteinheit in Kassel ab. Beide scheinen sich im „bunten Rock“ nicht gerade ausgesprochen wohl zu fühlen.

So sieht eine Stubengemeinschaft also ein halbes Jahr nach dem Abitur aus: Zerstreut, pardon, ich wollte sagen: Verstreut über ganz Deutschland und die angrenzenden Länder. Diejenigen, welche einst gemeinsam auf ein Ziel hinarbeiteten, haben nun ihre eigenen Berufsziele. Und dennoch, nach allen mündlichen und schriftlichen Äußerungen hat man den Eindruck, daß dennoch viel Gemeinsames geblieben ist und vielleicht ein ganzes Leben lang bleibt. — Habe ich etwas vergessen, so entschuldigt. Ihr kennt ja unsere zwei Rangen. Sie spielen gerade im Zimmer, und dabei kann man sich nicht allzu sehr konzentrieren. Ich hoffe, daß Ihr mich weiterhin in die Lage versetzt, mehr oder weniger ausgiebig über Euch berichten zu können. Noch besser wäre es allerdings, wenn Ihr darüberhinaus dem „Königsfelder Gruß“ selbst persönliche Nachrichten zukommen ließt.

Mit herzlichen Grüßen an Euch und alle „Alten“ Euer Br. Dannert.

Adressen

Dietrich **Götze**, Heidelberg, Bergstr. 84, Tel. 41 177

Rainer **Langhans**, Remscheid, Scharffstr. 2 (Heimatadresse)

Hans Jürgen **Dallmeyer**, Tübingen, Gartenstr. 31

Christfried **Bartels**, Immendingen, Neue Kaserne — 4. IFAB 295

Heimatadresse: Landau, Pfalz, Rheinstr. 25

Dietrich **Mack**, Wien I, Lichtenfelsgasse 1/11, Tel. 332 4464

Heimatadresse: Neustadt, Weinstraße, Villenstr. 36

Ewald **Carl**, Simmern, Hunsrück, Am Südhang 26 (Heimatadresse)

Manfred **Hülsewig**, Dortmund, Karl-Prümer-Str. 11 (Heimatadresse)

Volker **Bierbrauer**, Köllerbach, Saar, Am Rebenberg 9a

Uwe **Finkbeiner**, Obertal/Freudenstadt, Ruesteinstr. 407, Tel. 175 (H.-Adr.)

Wolf-Rüdiger **Köhl**, Saarbrücken 3, Pirmasenser Str. 4, Tel. 246 82

Arnim **von Stechow**, Idar-Oberstein, VIII. Insp., HS 29

Verlobungen

Ernst-Christoph Colditz, Leutnant, Neuwied, Rhein, Friedrichstr. 31, mit Fräulein Ursula Hillenbrand, Juli 1961.

Meinhart Genzmer, Königsfeld, Schwarzwald, Veilstr. 2, mit Fräulein Ute Simon, Ostern 1961.

Hannelore Jentsch, Königsfeld, Schwarzwald, Luisenstr. 20, mit **Manfred Schlee**, Hamburg-Lokstedt, Hinter der Lieth 34a, 4. November 1961.

Christof Kautzsch, Kunsterzieher, Königsfeld, Schwarzwald, mit Fräulein Bärbel Schif, Körtal, am 20. Mai 1961.

Carin Bisdom, Lübeck, Eduard-Munch-Str. 3, mit Herrn Carl-Rudolf Müller, am 11. November 1961.

Martin Schwab mit Fräulein Ursel Schulz, im Oktober 1961.

Ilse Taubert, Königsfeld (Haus Früauf), mit **Reiner Kurt**, Unterjesingen, Kr. Tübingen, Landhausstr. 14, am 19. August 1961.

Jutta Tempel, Hamburg-Wandsbek, mit Herrn Peter Hans, Zürich, am 25. November 1961.

Vermählungen

Georg Goosmann und Frau **Alke** geb. **Barth**, Königsfeld, Schwarzwald, Rotwaldstr. 21, am 8. August 1961.

Herr Breidbach und Frau **Gertrud** geb. **Böhm**, München-Obermenzig, Oneginstr. 37 I, am 8. April 1961.

Christian Eisenberg und Frau Marianne geb. Sigram, Hanau, Main, Frankfurter Landstr. 1 A, am 15. Juli 1961.

Herr Dr. med. Hanns-Hellmuth Unger und Frau Dr. **Juliane** geb. **Götz**, Freiburg, Breisgau, Schumannstr. 14, am 3. Oktober 1961.

Reiner Hamm und Frau Ute geb. Bensberg, Wiesbaden-Sonnenberg, Schließfach 72, am 2. September 1961.

Adolf Haupt und Frau Helga geb. Franzke, Würzburg, Fechenbachstr. 2, am 26. August 1961.

Gerichtsreferendar Dr. rer. pol. Christian Clément und Frau **Marianne** geb. **Hoffmann**, Koblenz-Ehrenbreitstein, Klausenbergweg 13, am 15. 7. 61.

Klaus Jarkowski und Frau Hanna geb. Rösch, Freiburg, Breisgau, Bayernstr. 12, am 19. August 1961.

Karl-Adolf von Alten und Frau **Barbara** geb. **Jochmann**, Wolfenbüttel, Juliusstr. 22, am 24. August 1961.

Dieter Klein und Frau Henriette geb. von Schweickhardt, Burbach, Kr. Siegen, Freier-Grund-Str. 49, am 25. Juli 1961.

Gerhard Lucka und Frau **Ingrid** geb. **Landfester**, Freiburg, Breisgau, Ludwigstr. 2, am 21. Oktober 1961.

Willy Marsteller und Frau Herta geb. Sensmeier, Grevenbroich, Weberstr. 12, am 6. Oktober 1961.

Oberstudienrat Dr. phil. **Arno Mitschka** und Frau Dr. med. Beate geb. Blümel, Gütersloh, Friedrichstr. 15, Oktober 1961.

Günter Motel und Frau Edda geb. Techner, Königsfeld, Schwarzwald, Am Doniswald 12, am 1. August 1961.

Heinrich XI. Licco Prinz Reuß mit Ulfa Reichsfreiin von Dörnberg zu Herzberg, Breitenbach über Bad Hersfeld, am 21. Juli 1961.

Helmut Sülzle und Frau Edith geb. Mayer, Rosenfeld, Württ., am 1.8.61.

Joachim Steinheimer und Frau Anneliese geb. Benz, Kindsbach, Pfalz, Eisenbahnstr. 61, am 19. August 1961.

Friedrich Walther und Frau Christa geb. Bramke, Königsfeld, Schwarzwald, am 22. Juli 1961.

Dr. med. Martin Mühlhäußer und Frau **Mechthild** geb. **Wunderling**, Bad Boll über Göppingen, am 15. Juli 1961.

Peter Wurst und Frau Gerdi geb. Schulz, München 19, Hohenlohestr. 63, am 6. Oktober 1961.

Geburten

Roland Baudert und Frau **Inge** geb. **Lauth**, Königsfeld, Schwarzwald, ein Sohn Christoph am 12. Juni 1961.

Ulrich Eissler und Frau **Elisabeth** geb. **Palm**, Nagold, Danziger Str. 23, eine Tochter Heidi am 22. Juni 1961.

Fritz Engel und Frau Irmgard geb. Hammer, Königsfeld, Schwarzwald, ein Sohn Karl Andreas am 7. Januar 1961.

Hans-Georg Farr und Frau **Ingeburg** geb. **Niemeyer**, Obergrombach bei Bruchsal, Wiesenweg 1, eine Tochter Friederike am 3. Juli 1961.

Goswin Gleis und Frau **Annemarie** geb. **Weitbrecht**, Tübingen, Hauserstr. 42, ein Sohn Ulrich am 30. Juni 1961.

Hans Jürgen Günther und Frau Eva geb. Baumgart, 462 W. Mainstreet, Chillicothe, Ohio, USA, ein Sohn Hans Christian am 19. August 1961.

Dr. **Hans-Jürgen Kunick** und Frau **Erdmuth** geb. **Schmiedecke**, Königsfeld, Schwarzwald, ein Sohn Stefan am 31. Mai 1961.

Eberhard Löflund und Frau Erika geb. Usener, Minden, Westf., Kuhlenstr. 33 a, ein Sohn Matthias Gerson am 19. Juni 1961.

Otto Meyer und Frau **Sigrid** geb. **Nestle**, Zürich 11/51, Großwiesenstr. 153, ein Sohn Andreas am 17. August 1961.

Peter Muhl und Frau Hedy geb. Schlichting, Sausenheim über Grünstadt, Pfalz, Schloßberg 176, eine Tochter Bärbel am 17. August 1961.

Andreas Müller und Frau Christa geb. Sigelkow, Köln-Lindenthal, Gleueler Str. 63, ein Sohn Thomas Alexander am 22. Juni 1961.

Erwin Potschaske und Frau **Susanne** geb. **Kreiselmeier**, Königsfeld, Schwarzwald, eine Tochter Christiane am 12. September 1961.

Ernst-Ludwig Raab und Frau **Vera** geb. **Burkhardt**, Leonberg, Tunnelstr. 16, ein Sohn Ernst-Christian am 18. September 1961.

Meinhard Reichel und Frau Lotte geb. Mittelbach, Elim, Distr. Bredasdorp, C.P., Republic of South Africa, eine Tochter Almut Gertrud am 20.6.61.

Dr. Wolfgang Rundel und Frau **Helga** geb. **Dahners**, Tübingen, Wilhelm-Schussen-Weg 9, ein Sohn Christoph am 28. Juli 1961.

Joachim Schuhknecht und Frau **Marianne** geb. **Schütze**, Heidelberg, Rohrbacher Str. 30, eine Tochter Christiane am 26. Juli 1961.

Haiko Weddige und Frau **Ellen** geb. **Criegee**, Hengemühlen bei Rheine, eine Tochter Karen am 6. Juli 1961.

Jacobus Gerrit und Frau **Margrit** geb. **Brockmann-Günther**, Av. Concor dia 93 c, Rotterdam 16, ein Sohn Eric am 28. Mai 1961.

Jochen Neidhardt und Frau **Veronika** geb. **Erdmann**, Pillnitz b. Dresden, eine Tochter Uta Dagmar am 18. Juli 1961.

Entschlafen

Pastor i. R. **Gottfried Kölbing** am 8. November 1961 in Neuwied, Rhein.

Es erfüllt unsere Schulgemeinde mit besonderer Teilnahme, daß Gott das **Söhnlein Martin unserer Geschwister Dannert** wenige Tage nach seiner Geburt zu sich genommen hat.

Berichtigungen

Im Sommergruß 1961 sind zwei Abiturientinnen in der Seite 12 abgedruckten Liste nicht genannt worden. Wir bitten für diesen Fehler um Entschuldigung und holen das Versäumte nach:

Ursula Marten, geb. 7. 10. 1941, Berufsziel: Architektin

Ulrike Papst, geb. am 8. 6. 1941, Berufsziel: Architektin

Außerdem ist uns auf Seite 16 ein weiterer Fehler unterlaufen: Zur Sexta a gehört noch:

Friederike Weis, geb. 27. 10. 1950 in Königsfeld

Beachten Sie bitte noch folgende Mitteilungen!

Zunächst sei ein sehr herzlicher Dank all denen gesagt, die durch ihre freundlichen Spenden den Druck des Königsfelder Grußes ermöglicht haben. Unsere Adresse ist: **Königsfelder Gruß, Königsfeld, Schwarzwald, Post-scheckkonto: Karlsruhe 125 21.**

Bitte vergessen Sie nicht, bei Wohnungswechsel Ihre neue Adresse mitzuteilen! Viele Sendungen kommen als unbestellbar zurück. Bitte schreiben Sie deutlich und fügen Sie bei allen Zuschriften die Jahreszahlen der in Königsfeld verbrachten Zeit hinzu!

Über persönliche Mitteilungen jeder Art freuen sich alle Ihre früheren Lehrer und Mitschüler sehr.

Adressen früherer Schüler teile ich auf Anfrage gern mit, wenn sie in unserer Kartei vorliegen.

Im Namen des Zinzendorf-Gymnasiums grüßt Sie vielmals

Ihr W. Tietzen



Im Auftrag des Zinzendorf-Gymnasiums zusammengestellt und herausgegeben von W. Tietzen, Lehrer am Z.-G. Königsfeld, Schwarzwald

Buchdruckerei Herbert Stolz
Königsfeld (Schwarzwald)